

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

3. Jahrgang

1. September 1938

Nummer 9

Das Fest der Deutschen



DEW-Sportler marschieren im Breslauer Festzug durch die herrlich geschmückte Stadt

Heerschau

Der September steht ganz im Zeichen von Nürnberg, wie der Juli im Zeichen von Breslau gestanden hat. Im Grunde leuchtet von dorthier beide Male der gleiche große Gedanke auf, nur in den verschiedenen Lichtbrechungen, die menschliches Tun bedingt. Wir alle sind in ein und derselben Person ein mehrfaches Wesen. Nehmen wir als Beispiel einen Arbeitskameraden, der Familienvater, Unteroffizier der Reserve, Blockwart, Sportler und Mitglied der Werkkapelle sein mag. Zweifellos ist er immer er selbst und wird in keinem Augenblick aufhören, das zu sein, wozu Pflicht, Ideal und Neigung ihn bestimmen. Befindet er sich aber in Tätigkeit, einerlei, welcher der gedachten Arten, so wird er gemeinhin den Eindruck erwecken, als sei er nur das, was seine Beschäftigung anzeigt. Mit anderen Worten: Der Mensch kann nur dann etwas ganz tun und also richtig machen, wenn er sich darauf beschränkt und alles ausschaltet, was zu anderer Zeit seinen dann durchaus berechtigten Alleinanspruch an ihn stellt. Das ist eine Enge des Lebens, in die wir uns mit Bedacht schicken müssen, wenn wir unsere Fähigkeiten zur Höchstleistung entwickeln und unser Dasein als erfüllt empfinden wollen. Goethe lehrt uns, daß sich nur darin der Meister zeigt.

Nicht anders als der Einzelmensch verhält sich jede kleinere (Familie) und größere Gemeinschaft, verhält sich zuletzt das uns alle umfassende Volk. Auch hier tritt zu Zeiten eine Lebensäußerung so beherrschend in den Vordergrund, daß man Gefahr liefe, zu falschen Auffassungen zu gelangen, wollte man das Volk lediglich nach der einmaligen Erscheinung beurteilen. Das Deutsche Turn- und Sportfest und der Reichsparteitag der NSDAP sind Selbstdarstellungen des deutschen Volkes, in Breslau als Volk der körperlichen Kraft und Gesundheit („Volk in Leibesübungen“), in Nürnberg als Volk der von den höchsten deutschen Idealen erfüllten Kraft des Geistes (nationalsozialistisches Gedankengut). Aber deshalb sind wir weder wirklose Muskelanbeter noch die allzu gerne und allzu lange verachteten und übervorteilten „Dichter und Denker“, worunter man in der Welt draußen — weniger höflich als ehrlich — „Träumer“ verstand. Nur in der Zusammenschau aller seiner Lebensäußerungen gewinnt der Begriff deutsches Volk seinen wahrheitsgemäßen Inhalt. In erster Linie vor uns selbst und für uns selbst. Das ist von entscheidender Wichtigkeit.

Früher hat es an Veranstaltungen, die uns in der Gesamtheit innerlich gepackt hätten, gefehlt. Staatsfeiern erstarrten in höfischem Zeremoniell, Reichstagsverhandlungen verhandelten nach schönsten Vorläufen in der Öde hohler Wortgefechte, Parteitage wurden zu Tummelplätzen engherziger Interessen, und die Volksfeste der Schützen, Turner, Sänger usw. zogen den Kreis zu genau um die von ihnen mit Sorgfalt gepflegte Eigenart. Überall lagen Reime zum Guten, Wurzeln der Hoffnung griffen ins Erdreich, aber die Gärtner, statt Mißwachs abzuwehren, suchten die der Vereinigung zustrebenden Pflanzen. Das gab Bäume, aber keinen rauschenden, raumenden Wald. Volksteile waren wir, wir waren kein Volk. Nur von innen her konnten wir es werden, konnten es nur, wenn die in uns gesenkten Gehege des Wachstums und Lebens freien Spielraum fanden. Einer mußte kommen, der das Geheimnis erlauchte, nicht nur als Sehnsucht — die kamen wir lange —, sondern als die Kraft, das Schicksal zu wenden.

Vielleicht war die Not, unter der wir so schmerzlich gelitten haben, gut für uns, vielleicht war sie wie der Pflug, der Wunden in den Acker schlägt, um ihn fruchtbar zu machen. Jedenfalls, als uns das Wasser schon am Hals stand, ist Adolf Hitler gekommen. Felsblöcke von Vorurteilen hat er aus dem Wege geräumt, und in fernsten Tagen noch wird es nicht als geringste seiner Leistungen gewertet werden, daß er uns zum Volke gemacht hat. Das Nebeneinan-

der hat aufgehört, das Zueinander ist das Zeichen unserer Gegenwart. Wer nur ein wenig aufmerksam um sich schaut, muß hier das größte Wunder des Umschwunges erkennen. Was immer in der Politik, in der Wirtschaft, in Wissenschaft und Technik oder in der Kunst Großes geschieht, uns im Tiefsten bewegt und von der Welt mit mißgünstigem Staunen bewundert wird, es ist nur möglich auf der Grundlage des grenzenlosen Vertrauens und der unbedingten Hingabe eines geschlossenen Volkes, das auf seinen Führer baut.

Nun ist auch die Ostmark durch des Führers Tat in das Vaterhaus zurückgekehrt. In Nürnberg, überstrahlt vom Glanze des zum ersten Male in seiner Geschichte geeinten deutschen Volkes, hält Adolf Hitler Heerschau über seine Getreuen,

über seine NSDAP. Wenn er spricht, lauschen ihm gebannt Hunderttausende, darunter wieder zahlreiche unserer Werkkameraden, denen wir das Glück dieses Erlebnisses gönnen, wie sehr wir sie auch darum beneiden mögen. Millionen aber eines dankbaren Volkes in allen Gauen des deutschen Vaterlandes nehmen am Rundfunk teil an den Tagen, die der Welt das Zeugnis der Einheit, Freiheit und Größe des deutschen Volkes geben. Vom Geiste der Bewegung getragen, in der Kraft des Leibes und der Seele gestählt, von der Obhut des Führers geleitet, sind wir deutsches Volk so stark, wie es ein Volk sein muß, um ehrlich den Frieden zu wollen und ihn erhalten zu können. Darüber sind wir glücklich, darauf sind wir stolz, wir Edeltahler wie alle unsere lieben Volksgenossen. W. Fr.

LEITSPRUCH DER ARBEIT

Ich wollte und will auch in Zukunft, daß das deutsche Volk an dem praktischen Beispiel seiner Leistungsfähigkeit, an den Ergebnissen seiner Arbeit ermessen kann, daß es gegenüber den andern Völkern der Welt nicht zweifelhafte oder gar minderwertig ist, sondern daß es diesen an allen wirklichen Werten unbedingt gleichkommt, im höchsten Sinne des Wortes also ebenbürtig und damit gleichberechtigt ist.

Adolf Hitler

Die gesamte deutsche Wirtschaft

„Der Leistungskampf der deutschen Betriebe“ startete unter der Losung „Wir marschieren mit.“ Heute marschieren mit uns die gesamte deutsche Wirtschaft. Größte und kleinste Betriebe, Betriebe der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand treten an, um dem Führer zu melden: „Wir sind Verwirklichter der nationalsozialistischen Arbeitsidee, im Mittelpunkt unseres Wirkens steht der schaffende Mensch, unsere größte Sorge gilt der Pflege seiner Arbeitskraft.“

Gewaltige Aufgaben hat der Führer seinem Volke gestellt. Die Lebenssicherung der Nation fordert vom deutschen Volke die restlose Erfüllung dieser Aufgabe. Allein in der Erreichung dieses Zieles liegt unsere Zukunft. Die Lebenssicherung der Nation verlangt daher auch von jedem Schaffenden den Einsatz seiner ganzen Arbeitskraft. Die NSDAP hat der Deutschen Arbeitsfront die Aufgabe gestellt, das schaffende Volk ständig einsatzfähig zu erhalten. Wenn wir an die vom Leben gebotene gewaltige Arbeitsleistung denken, dann wird es uns klar, daß wir nichts unversucht lassen dürfen, was der Förderung und Erhaltung unserer deutschen Arbeitskraft dienlich sein kann. Nur gesunde, zufriedene, selbstbewußte, lebensbejahende, gemeinschaftverpflichtete Menschen werden diese Aufgaben meistern. Im Grade der Steigerung der Sorge um deine Gefolgschaft steigertest du, Betriebsführer, auch deinen und damit der deutschen Nation wirtschaftlichen Erfolg.

Unsere soziale Arbeit muß mit dem wirtschaftlichen Schaffen gleichen Schritt halten. Vorbild einer gesunden, zufriedenen und höchst leistungsfähigen Betriebsgemeinschaft sind die vom Führer ausgezeichneten Nationalsozialistischen Musterbetriebe. Ihr Erfolg muß Schaffensziel aller deutschen Betriebsgemeinschaften sein. Die Losung für das Arbeitsjahr 1938/39 heißt: „Alle Betriebsgemeinschaften marschieren im zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe.“

Die Front des Leistungskampfes findet in diesem Jahre eine Erweiterung durch die Aktion „Das schöne Dorf.“ Zufriedenheit und Gemeinschaftsgeist sind auch hier Voraussetzung eines gemeinsamen Erfolges. Die Aktion „Das schöne Dorf“ dient dem Schaffenden auf dem Lande und der Verschönerung seiner Heimat.

Dr. Supfauer.

*

„Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sandte an den Beauftragten für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe Dr. Supfauer folgendes Telegramm:

„Für die Meldung über die erfolgreiche Arbeit der Gaubeauftragten im Leistungskampf der deutschen Betriebe, die heute bereits in der Mehrzahl der Gauen eine hundertprozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahre erreicht hat, danke ich Ihnen herzlichst, und ich bitte Sie, diesen Dank auch an die Gaubeauftragten für den Leistungskampf weiterzuleiten.“

Heil Hitler!“

Ein Rechenschaftsbericht

Die Reichstagung der Eisen- und Stahlindustrie fand in der letzten Juliwoche in Siegen statt. Bei der von 10000 Menschen besuchten Großkundgebung auf dem Werks- und Gelände der Geisweider Eisenwerke sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zündend und immer wieder von begeistertem Beifall unterbrochen vom Glauben des Führers an den deutschen Arbeiter der Stirn und Faust und von unser aller Glauben an den Führer. Nur aus diesem Glauben heraus sei das deutsche Wunder möglich geworden. Die ganze Tagung, über die in der Presse ausführlich berichtet worden ist, darf als Rechenschaftsbericht der Eisen- und Stahlindustrie als Teil der DAF bezeichnet werden und läßt klar erkennen, wie der Nationalsozialismus als Gefühls- und der Nationalsozialismus als Wille zur Tat heute die deutschen Betriebe in allen ihren Abteilungen, seien sie kaufmännischer, technischer oder handarbeitender Art, durchdringt und von innen her geistig und wirtschaftlich gesund gemacht hat. Die Arbeitstagung selbst brachte eine Fülle lehrreicher Vorträge im Saale des Kaisergartens vor ungemein zahlreicher fachkundiger Zuhörerschaft aus allen Gauen des Reiches. Unter den Vortragenden befanden sich auch Betriebsobmann Pg. Verhülsdonk und — in Verhinderung des ursprünglich als Redner vorgesehenen Pg. Direktor Dr. Rohland — Pg. Mansfeld, dessen Worte sich der überzeugenden Erläuterung von Lichtbildern erfreuten. Beide hatten das Ohr der Versammlung, ihre Reden aber lassen sich als ein vor der sachverständigen Öffentlichkeit erstatteter Rechenschaftsbericht über die lebendige Betriebsgemeinschaft in den Werken der Deutschen Edelstahlwerke auffassen, dessen bleibender Eindruck durch die große Anteilnahme der Hörer bestätigt wurde. Nach dem Berichte der „Nationalzeitung“ (des amtlichen Blattes der NSDAP in Siegen), dem wir uns im Folgenden anschließen, sprach zunächst

Pg. Verhülsdonk

über das Thema „Die Arbeit des Betriebsobmannes“. Zunächst führte er in die Zeit zurück, da noch keine Betriebsgemeinschaft bestand, noch kein Betriebsobmann die harmonische Verbindung zwischen der Betriebsführung und dem Schaffenden herstellte. Erst die NSDAP als die Gliederung der NSDAP diene dazu, den Marxismus, der sich in den Betrieben breit gemacht hatte, zu zerschlagen oder wenigstens seine weitere Ausbreitung zu verhindern. Wenn es auch zunächst schwer vorwärts ging, so gelang es doch, auch in den Betrieben immer mehr Menschen für die Idee des Führers zu werben.

Als der Führer am 30. Januar 1933 das Staatsruder in die Hand nahm, glaubte man auch in den Betrieben viel schneller in der Aufbauarbeit voranzukommen. Also durfte nicht lange gezögert werden. Die Marxisten hinaus — alte NSDAP-Leute hinein — und nun konnte die Arbeit im Sinne unseres Führers beginnen. An die Stelle des Gewerkschaftlers, der nur einseitig die Belange der Arbeitnehmer vertrat und sich als Gegenpieler des Unternehmers herportat, trat nun der von der Partei ernannte Betriebszellenobmann in Erscheinung. Seine Hauptaufgabe war, den Arbeitsfrieden zu sichern, das Innere aller im Betrieb Beschäftigten von allen marxistischen und liberalistischen Schlacken zu reinigen und dafür die gegenseitige Achtung und das gegenseitige Vertrauen heranzubilden; seine Kameraden im Vertrauensrat immer mehr mit der Idee des Nationalsozialismus vertraut zu machen, da-

mit sie ihren Kameraden in den einzelnen Betrieben mit diesem geistigen Rüstzeug helfend und aufklärend dienen konnten. Als 1933 die große Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen, die DAF, gegründet wurde, war es die schönste Aufgabe des Betriebsobmannes und seiner Mitarbeiter, dafür zu sorgen, daß Führer und Gefolgschaft hundertprozentig dieser Organisation als Mitglieder beitraten. — Als dann der Führer der Arbeit den Stempel des Adels aufdrückte, stand die Freude und der Stolz an der Arbeit den Arbeitskameraden in ihren Augen geschrieben. In diese Zeit fallen auch die ersten bedeutenden Vorschläge: wie Kinderversicherung usw. Kinder unserer Arbeitskameraden, die entweder lange krank oder unterernährt waren, fünf Wochen auf Werkskosten in Erholung (See oder Wald). Außerdem wurden die Armsten mit der nötigen Kleidung versehen.

Ausführlich gab der Vortragende einen Auschnitt aus dem Sozialprogramm für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust. Er legte seinen Ausführungen die Maßnahmen im eigenen Betriebe zugrunde. So habe der Betrieb dem Mann von der Walze und dem Schraubstock, dem vom Reißbrett und der Schreibmaschine Fahrten zum großen Erlebnis in Nürnberg, „Kraft durch Freude“-Fahrten, Fahrten zur Leipziger Messe und zur Automobilausstellung, solche nach Italien und Madeira, zu den Olympischen Spielen, nach Breslau, Studienfahrten usw. gegeben. Der deutsche Arbeiter kenne heute seine Heimat und wisse etwas von der Arbeit in allen Gauen. In den Einrichtungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, bei der Krankenunterstützung und den Lohnzulagen merke der Arbeiter, daß für ihn das Mögliche getan werde. Und das mache ihn glücklich und gebe ihm Kraft zu neuem Schaffen. Der Redner gab dann einen Überblick über all das Schöne, das der Arbeiter aus sich heraus in der Bildung von Streichorchester, Blaskapellen und Gesangsvereinen innerhalb der Werks- und Betriebsgemeinschaft finde. — Er führte dann aus:

Was wirst du oder du, Kamerad, sagen, wenn deine Kinder später dir die Frage vorlegen: Vater, was hast du getan in der Zeit der größten Not unseres Vaterlandes, was hast du getan, um unseren Führer bei seinem schwierigen Aufbauwerk behilflich zu sein? Wird dir die Schamröte ins Gesicht steigen oder wirst du deinen Kleinen klar in die Augen schauen können und dabei ehrlich sagen dürfen: Ich habe an dem Platz, wo ich stand, mein Bestes für Volk und Vaterland und Führer hingegeben. Damals habe ich gefühlt, daß dieses kleine Saat Korn auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Ich kann frohen und ehrlichen Herzens betonen, daß die Betriebsführung mit mir und dem Vertrauensrat in engster Verbundenheit für das Wohl und Wehe der Gefolgschaft freudig und tatkräftig gesorgt hat.

Damit ist das Aufgabengebiet des Betriebsobmannes allerdings noch nicht erschöpft, sondern er muß auch dort nach dem Rechten sehen, wo der Arbeitskamerad seiner Pflicht der kleinsten Keimzelle des Staates, der Familie gegenüber, nicht nachkommt und sein Geld, das er teuer erworben hat, auf irgendeine Art und Weise verprascht und Frau und Kinder darben läßt. Dafür gibt es allerdings keine Paragraphen, sondern er muß hier zu den Mitteln greifen, die ihm sein Inneres vorschreiben. Immer von dem Gedanken ausgehend, stets gerecht zu sein, nicht rechts und links zu schauen, um den Mann wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Dadurch wird er sich hier und da Feinde schaffen, doch darf dies sein Wirken im Sinne des Nationalsozialismus nicht beein-

flussen. Er geht seinen Weg geradeaus, immer von dem Gedanken befeelt, dem Führer zu dienen und für Volk und Vaterland sein Bestes herzugeben.

Als zweiter Redner sprach nach kurzer Pause

Pg. Mansfeld

über die Pflichten des Betriebsführers und sein Verhältnis zum Betriebsobmann und den Gefolgschaftsmitgliedern. Das Amt und der Posten eines Betriebsführers stelle große Anforderungen. Diese verantwortungsvolle Arbeit in einem großen oder kleinen Betrieb zur Zufriedenheit des ganzen Werkes zu meistern, verlange schon die ganze Kraft und den vollen Einsatz der dafür auserkorenen und an diesem Platz stehenden Person. Gerade dem Betriebsführer selbst sei das Wohl und Wehe seiner Arbeitskameraden anvertraut. Diese Verbundenheit erstreckte sich nicht nur auf den Betrieb, sondern gar zu oft fühle auch der Betriebsführer mit, wenn dieser oder jener Kamerad des Betriebes daheim in der Familie einen Schicksalsschlag erlitten habe. Der Betriebsführer sei wohl einem Hauptmann gleichzusetzen, der mit seinen Kameraden in allen Lagen auf Gedeih und Verderb verbunden sei. Der Arbeiter komme mit seinen kleinen und großen Sorgen zum Betriebsführer, und dieser wiederum versuche, ihm zu helfen und die Leistungsförderung im Betrieb immer im Rahmen des Möglichen zu halten. Der beste und schönste Lohn für ein vorbildliches und allen Werkskameraden zusprechendes Verhalten sei für den Betriebsführer das Vertrauen der Gefolgschaft. Dieses müsse vom ersten Mann bis zum letzten Laufjungen vorhanden sein. Als wahrer Kamerad erweise sich der Betriebsführer auch in seiner engen Zusammenarbeit mit dem Betriebsobmann und dem Vertrauensrat. Die Steigerung der Leistung sei bei schönster und bester Harmonie in einem solchen Betrieb unausbleiblich.

Heute sei man allorts in den Werkstätten darauf aus, die von der Deutschen Arbeitsfront gesetzten Ziele zu verwirklichen. Immer werde das Ergebnis solcher Arbeit von dem Willen der Betriebsführung abhängen, die in Bezug auf die Fürsorgepflicht dafür zu sorgen habe, daß nur gesunde und lebensfrohe Menschen im Betrieb stehen. Der Mensch solle nämlich nicht von der Maschine, sondern diese von dem Menschen gesunder Art beherrscht werden. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ hebe ohne Zweifel die Arbeitsfreudigkeit und die Gefühlsbindung eines Betriebes. Ordnung und Sauberkeit an den Arbeitsplätzen ständen heute bei den Aufgaben eines Betriebsführers mit an erster Stelle.

Im zweiten Teile des Vortrages wurden Lichtbilder gezeigt. Diese sollten den Tagungsteilnehmern vergegenwärtigen, wie man heute versucht, den Zielen der DAF gerecht zu werden. In den Deutschen Edelstahlwerken zu Krefeld, wo die Aufnahmen aufgenommen waren, zeigt sich der Wille zum Aufbau, wie er in den Ausführungen der beiden Redner des Freitagnachmittags gefordert wurde. Die guten Bilder führten den Besucher zunächst in das Gelände um eine Fabrik, wo Sauberkeit und Ordnung oberster Grundsatz sein müssen. Auf breiten Wegen kann sich der Verkehr von der einen zur anderen Abteilung bequem und gefahrlos abwickeln. Inmitten schöner Grünanlagen standen Bänke zum Ausruhen und in den schönen und geschmackvollen Aufenthaltsräumen konnte der Arbeiter den jeweiligen Wertpausen in der Mittagsstunde durch den Lautsprecher lauschen. Weiter führten die Bilder in ein Siedlerdorf der Werksgemeinschaft, wo des Werkes eigene Kapelle des

Sonntags Standkonzerte gibt, und wo sich in einem eigenen Kinderhort die Kleinsten der Arbeiterfamilien froh und munter unter sicherer Aufsicht tummeln. Zum guten Schluß zeigten die Lichtbilder einen Gang durch das Elektro-Edelstahlwerk selbst. Hier kam es ebenfalls auf die Sauberkeit des Arbeitsplatzes an. Alle Teilnehmer der Tagung werden manche Lehre aus dem Gezeigten gezogen haben.

In einem Schlußwort faßte Pg. Jäzofsch, der Leiter des Fachamtes „Eisen und Metall“, die Reden und deren Inhalt noch einmal knapp zusammen. In markanten Worten wußte er die wahre Betriebsgemeinschaft darzulegen, und äußerte sich über die hohe Bedeutung des Leistungskampfes der Betriebe.

Drei Jahre Lehrzeit

Daß zahlreiche Einzelmaßnahmen der letzten Jahre liefen auf eine Korrektur der Lehrzeitdauer hinaus. So wurde vom Reichswirtschaftsminister bereits im Dezember 1936 die Lehrzeit im Bauhandwerk und in der Bauindustrie durch Verordnung auf 3 Jahre begrenzt; die Reichsbahn läßt ihre Lehrlinge neuerdings mit 3 ½ Jahren, in Sonderfällen mit 3 Jahren auslernen. Bei Errichtung des Volkswagenwerkes wurde auf Grund der hervorragend günstigen Ausbildungsvoraussetzungen einheitlich die dreijährige Lehrzeit als ausreichend erachtet. Diese vielfältigen Vorstöße gilt es zur einheitlichen Aktion zusammenzufassen und zu erweitern. Unsere Zeit will nicht Teilerfolge, sondern eine allgemeine Lösung des Problems. Erzeugung und Arbeitseinsatz drängen ebenso zur Verkürzung wie zur Intensivierung der beruflichen Ausbildung. Wenn schon die Decke der Arbeitskräfte nicht ausreicht und der Nachwuchs in Zukunft noch weiter zusammenschrumpft, dann muß durch Qualität der Arbeitskraft ersetzt werden, was an der Zahl fehlt.

Das gilt besonders im Hinblick auf die durch Arbeits- und Wehrdienst ausfallende Ausbildungszeit und mit Rücksicht auf die bevölkerungspolitisch erwünschte Frühehe, die wesentlich vom Abschluß der Berufsausbildung und von der Erreichung einer bestimmten Einkommensstufe abhängig ist.

„Drei Jahre Lehrzeit genügen!“ Unter dieser Parole hat der Abteilungsleiter für Jugendbetriebsarbeit im Jugendamt der DAF die Aktion zur allgemeinen Überprüfung und Kürzung der Lehrzeiten in der sozialpolitischen Zeitschrift der deutschen Jugend „Das Junge Deutschland“ eingeleitet. Die nunmehr beginnenden, gemeinsam mit den berufenen Dienststellen der DAF, der Reichsjugendführung, des Staates und der wirtschaftlichen Selbstverwaltung geführten Beratungen legen die Ergebnisse der zahlreichen Ausschüsse der sozialen Selbstverantwortung, die sich mit der Frage der Lehrzeitdauer beschäftigt haben, zugrunde und lehnen sich methodisch an die Maßnahmen der Siegenerförderung an, die im Reichsberufswettkampf zu bemerkenswerten Einzelerfolgen geführt haben.

Dieses Kennzeichen ist zum Verständnis der gesamten Aktion unerlässlich. Es wird nicht Lehrzeitverkürzung schlechthin gefordert, sondern sie erscheint als eine unter anderen Maßnahmen der Begabtenförderung. Nicht jeder soll mit drei Jahren die Lehre abschließen, sondern nur der, dem zu dieser Zeit bereits das Bestehen der Gesellen- oder Gehilfenprüfung zugemutet werden kann, und der diesen Vertrauensbeweis auch durch entsprechende Leistungen in der Prüfung rechtfertigt. Mit dem Bestehen der Prüfung, gleichgültig, wann der Lehrling in sie eintritt, muß die Lehrzeit als beendet betrachtet werden, hat die Einfufung als Geselle, Gehilfe oder Facharbeiter einzuleiten. Wenn für diese Zeit grundsätzlich drei Jahre angesetzt werden, so mit Rücksicht auf die mannigfachen Verbesserungen der Ausbildungsvoraussetzungen, die auch dem durchschnittlichen Jungen und Mädchen einen früheren Abschluß der Lehre ermöglichen.



Unsere Werke bilden immer wieder Anziehungspunkte für Besuche und Besichtigungen. So haben 60 Industrielle aus Belgien (oben) Gelegenheit genommen, sich durch eigenen Augenschein eingehend über das Werk Krefeld, seine Erzeugnisse, Arbeitsweise und sozialen Einrichtungen zu unterrichten. Wenige Tage später folgte im Rahmen einer wirtschaftsfundlichen Studienfahrt eine Besichtigung von Werk Remscheid durch das Amt für Berufserziehung der Gauverwaltung Düsseldorf (Mitte), die sehr befriedigend verlief. Endlich kam wieder eine Anzahl Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes Plansee aus Reutte in Tirol (unten), um durch einen uns besonders erfreuenden Besuch im Werk Krefeld die Verbundenheit mit ihren niederrheinischen Arbeitskameraden zu erleben.

Siedlung 3. Bauabschnitt

Wir haben in Nr. 7 unserer Werkzeitung vom 1. November 1936 unsere Gefolgschaftsmitglieder mit den Wohnhausformen des ersten und zweiten Bauabschnittes der Siedlung Krefeld-Lindental vertraut gemacht. Um den Wunsch unserer Siedlungsinteressenten zu erfüllen, zeigen wir heute auch die Grundrisse der Wohnhausformen, die wir für den aus 102 Siedlerstellen bestehenden dritten Bauabschnitt der gleichen Siedlung vorgesehen haben.

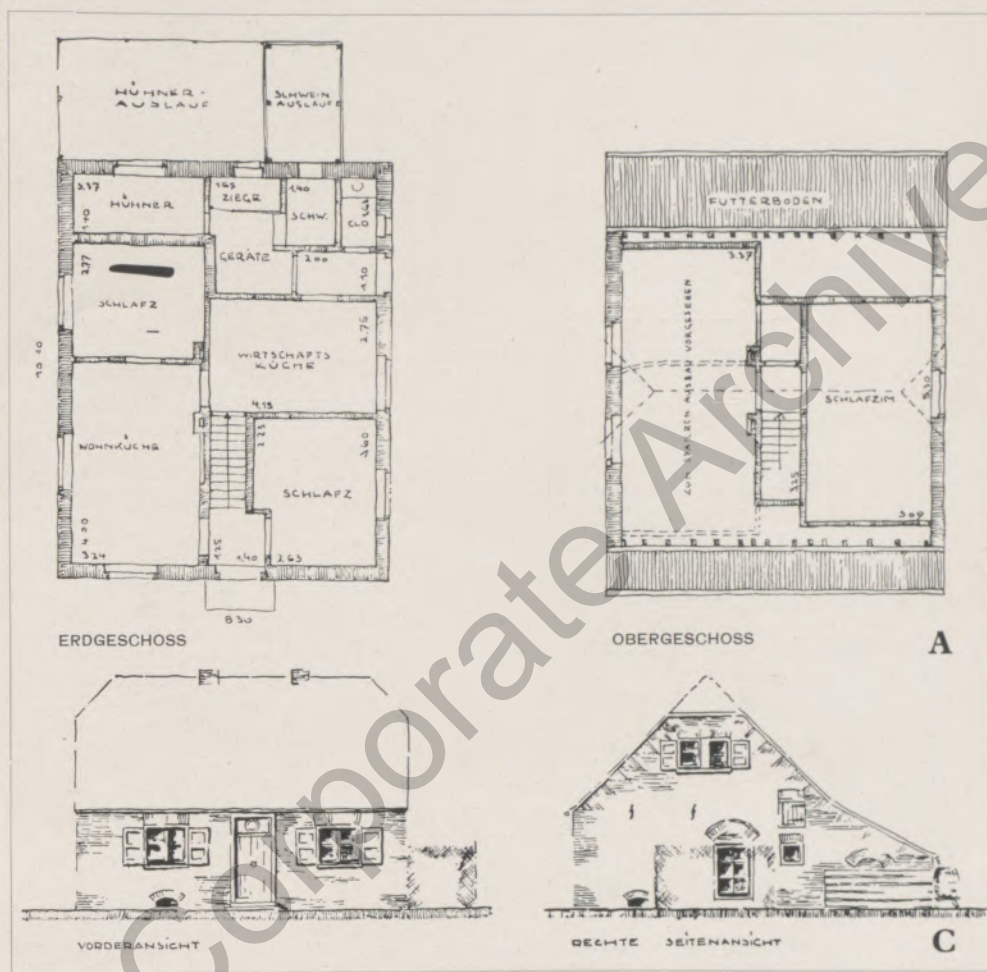
Da nun die Erfahrung gezeigt hat, daß sich das Hauptinteresse auf das freistehende Einzelhaus erstreckt, ist dies weit mehr berücksichtigt worden als das Doppel- oder Reihnhaus, und zwar mit vier Wohnhausformen.

Die Grundfläche der Wohnhausform A beträgt rund 91 qm. Das Erdgeschoß umfaßt eine 16 qm große Wohnküche, außerdem zwei kleinere Schlafzimmer und eine Wirtschaftsküche, die als Futter- und Waschküche Verwendung finden soll. Im restlichen Teile des Erdgeschoßes — unter dem abgeschleppten Dach — sind Abort, Stallung für Klein- und Federvieh und ein Geräteraum untergebracht. Im Obergeschoß befindet sich das etwa 16 qm große Elternschlafzimmer. Ein weiterer Raum dieses Geschoßes bietet die Möglichkeit des Ausbaues von zwei weiteren Zimmern. Außer den üblichen Kellerräumen ist Raum für die Anlage eines Luftschuttkellers geschaffen worden.

Die Wohnhausform B wird ebenfalls als Einzelhaus ausgeführt. Abweichend von der Wohnhausform A hat das Erdgeschoß nur ein Schlafzimmer. Dagegen enthält das Obergeschoß neben Futter- und Trockenboden zwei ausgebaute Schlafzimmer. Die Möglichkeit der Schaffung weiterer Wohnräume ist hier jedoch nicht mehr gegeben.

Die Wohnhausformen C und D werden in der Mehrheit als Einzelhaus, jedoch auch in einigen Fällen als Doppelhaus errichtet. Charakteristisch für diese beiden Wohnhausformen ist, daß die Stallung nicht wie bei A und B geschlossen unter dem Dach, sondern in einem Anbau unter dem abgeschleppten Hauptdach untergebracht ist. Das Erdgeschoß enthält Wohnküche, Wirtschaftsküche und zwei Schlafzimmer. Das Obergeschoß ist nicht ausgebaut. Es ist jedoch möglich, hier zwei Schlafzimmer und eine Kammer zu schaffen.

Ein Vergleich der hier näher beschriebenen neuen Wohnhausformen mit denen früherer Bauabschnitte läßt erkennen, daß neben Wohnräumen in ausreichender Größe auch an ausreichende Räume für die Unterbringung von Klein- und Federvieh und von Geräten gedacht ist. Zum Vergleich der Raumgrößen führen wir die Mindestraumgrößen an, die der Reichsarbeitsminister für die



Kleinsiedlung vorschreibt. Sie betragen 54 qm, nämlich 14 qm Wohn- und Kochraum, 12 qm Elternschlafraum, 8 qm Kinderschlafraum, 6 qm Wirtschaftsraum, 8 qm Keller und 6 qm Kleintierstall.

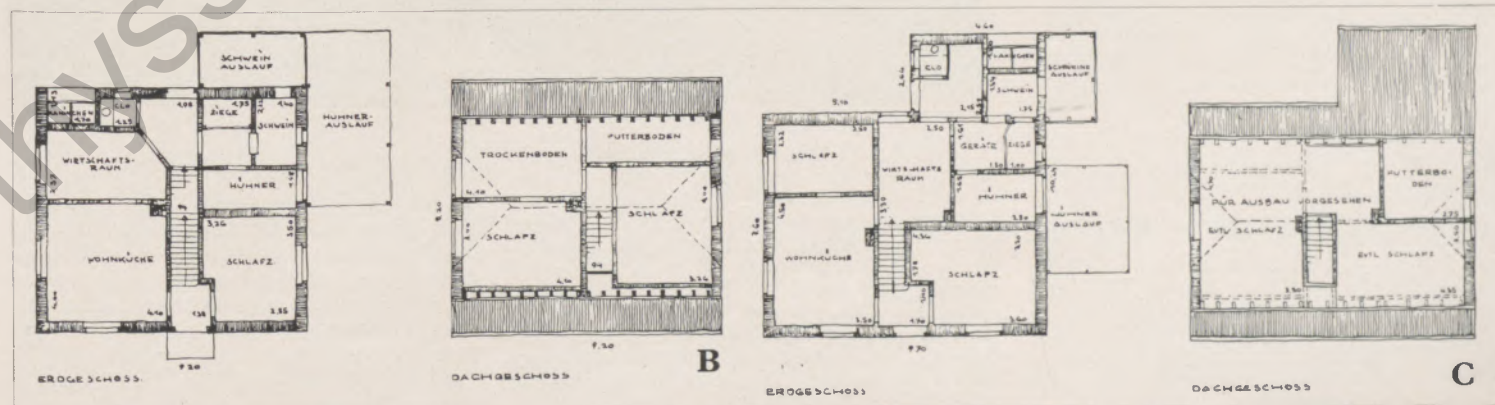
Die Schaffung der ausbaufähigen Wohnhausformen beruhte auf der Erkenntnis, daß ein Siedler bei anfänglich kleiner Familie mit wenigen Räumen auskommt, während er später bei größer werdender Familie die Möglichkeit hat, die Anzahl der Wohnräume mit verhältnismäßig geringen Kosten zu vergrößern.

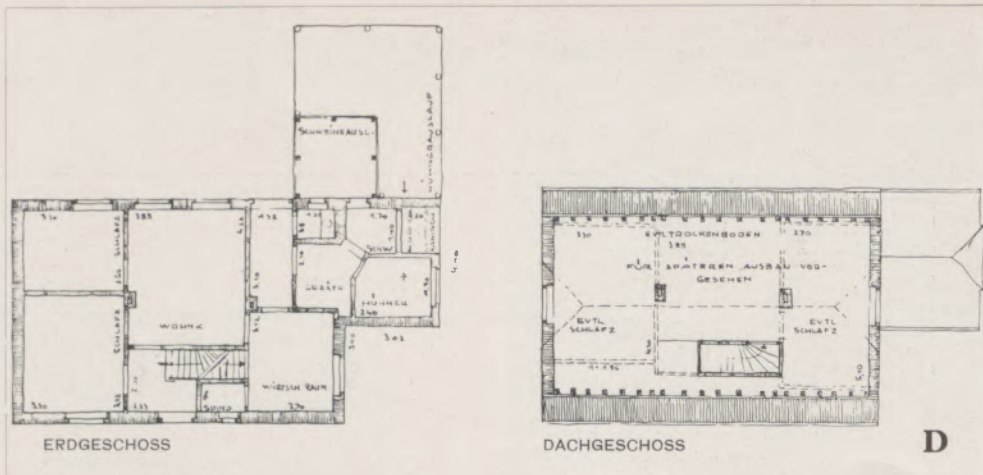
Die Mieten für die einzelnen Wohnhausformen können noch nicht bestimmt werden. Das kann erst geschehen, wenn die Bauten fertiggestellt und abgerechnet sind, jedoch kann heute schon gesagt werden, daß sie sich in den Grenzen der Mieten des ersten und zweiten Bauab-

schnittes, also zwischen 27 und 35 RM. bewegen werden.

Die einzelnen Skizzen, deren fünfte sich auf der nächsten Seite befindet, erscheinen unter der gleichen Buchstabenkennzeichnung wie die Wohnhausformen im vorstehenden Schriftsatz. Dadurch ist es unseren Gefolgschaftsmitgliedern wesentlich erleichtert worden, sich die ganze Planung der Neusiedlung anschaulich zu machen. Die Raumaussnutzung kann als glückliche Lösung der Aufgabe angesprochen werden, keines der Bedürfnisse eines Siedlerhauses unberücksichtigt zu lassen, was vielleicht am deutlichsten durch die doppelte Möglichkeit erhellt wird, zwischen einem bereits voll ausgebauten und einem noch ausbaufähigen Hause zu wählen.

Wohnungsverwaltung.





Unsere Jubilare



In die Zahl unserer Jubilare reibte sich Franz Berg, Werk Remscheid, ein; zu seinem 25-jährigen Arbeitsjubiläum unsere besten Glückwünsche.

Werk und Familie

GEBURTEN IM JULI:

- Krefeld**
1. Juli Sohn von Peter Brüller, Schleiferei;
 2. " Tochter " Michael Riefer, Stahlwerk;
 5. " Sohn " Joseph Schrömbgens, Zieherei;
 8. " " " Heinrich Schlungs, Dr.
 11. " " " Karl Scholz, Willich;
 14. " " " Adolf Wienen, Walzwerk;
 15. " " " Karl v. d. Vorst, Willich;
 18. " " " Joseph Theissen, Willich;
 18. " " " Hermann Wondertamp, Mechanische Werkstatt;
 22. " Zwillinge " Alfons Münten, Anagelstiller;
 25. " Sohn " Walter Gremann, Bauabteilung;
 25. " " " Artur v. d. Heyden, Hauptstelle;
 29. " " " Wilhelm Jäger, Registrator;
 29. " Tochter " Johann Bösch, Zieherei;
 30. " Sohn " Gerhard Stammen, Hammerwerk;
 31. " Tochter " Franz Holz, Blechwalzwerk.

- Remscheid**
1. Juli Tochter von Wilhelm Hoppe, Gefertschmiede;
 10. " " " August Motrowski, Energie;
 18. " Sohn " Artur Schäfer, Mech. Werkstatt;
 19. " " " Paul Nowstky, Gefertschmiede;
 22. " " " Joseph Schwan, Mech. Werkstatt;
 26. " " " Eugen Wedder, Hammerwerk;
 27. " " " Heinrich Schürmann, Walzwerk.

- Hannover**
12. Juli Sohn von Helmut Postelmann;
 15. " " " Hans Lerch;
 23. " " " Heinrich Schwab;
 29. " " " Franz Döring.

Baldige Genesung

wünschen wir:

Carl Cuypers, Werk Krefeld, Glüherei, zur Zeit St. Josephshaus, Krefeld.

Peter Friedrichs, Werk Krefeld, Plaz, zur Zeit Städtisches Krankenhaus, Krefeld.

Johann Heußen, Werk Krefeld, Magazin, zur Zeit St. Josephshaus, Krefeld.

Rothenfelder Rindertage

Schon lange freuten wir Edelstahlkinder uns auf die Ferien, die wir in Bad Rothenfelde verleben sollten. Endlich war der Tag da. Wir fuhren um 9 Uhr mit dem Autobus vom Hauptbahnhof Hannover ab. Die Fahrt war mit herrlichem Sonnenschein beglückt und die Stimmung froh und heiter. In der alten Jägerstadt Bückeburg machten wir kurze Rast. Dann ging es weiter. Reizvolle Landschaften und schmutze Siedlungen, die durch unseren Führer geschaffen wurden, wechselten miteinander ab. Nach mehrstündiger Fahrt erreichten wir das Ziel. In dem Rinderheim St. Elisabeth fanden wir liebevolle Aufnahme. Die innere Einrichtung war musterhaft und die Verpflegung ganz vorzüglich. Jede Woche nahmen wir drei Solbäder. Fast täglich machten wir Wanderungen in den schönen Teutoburger Wald. Auch Sport, wie Fußball und Handball, trieben wir dort. Um uns besonders frohe Stunden zu bereiten, feierten wir an einem Tage im Heim Schützenfest, wobei des Morgens der Schützenzug in bunten Trachten durch Bad Rothenfelde stattfand. Schöne Aufnahmen

wurden hiervon gemacht und sind ein bleibendes Andenken für uns. An diesem Tage gab es natürlich einen Extrajahresmaus, der mit gutem Appetit verzehrt wurde. Kurz vor der Abreise war es uns noch vergönnt, das Hermannsdenkmal in seiner wuchtigen Gestalt zu besichtigen. Auf der Rückfahrt kamen wir durch Bad Salzuflen, wo wir uns den stattlichen Kurpark ansahen. Als wir wieder in unserem Heim angelangt waren, waren die erlebnisreichen Tage, die uns reiche Abwechslung geboten hatten, viel zu schnell verflogen. Ganz besonders möchten wir noch unser Abschiedsfest erwähnen. Schöne Darbietungen und köstlicher Humor brachten reichen Beifall. Noch lange wird uns diese unvergeßlich schöne Zeit in Erinnerung bleiben. Der Direktion haben wir Edelstahlkinder vom Werk Hannover es zu verdanken, daß uns diese Erholung ermöglicht wurde. Alle Hannoveraner, Mädchen und Jungen, grüßen mit

Seil Hitler!
R. P.

Septemberfahrten

Folge 8 (August 1938) der im fünften Jahre erscheinenden Monatshefte der Deutschen Arbeitsfront „Kraft durch Freude“, Gau Düsseldorf, Linksrheinische Ausgabe, zeichnet sich durch einen lesenswerten Aufsatz über das 650-jährige Düsseldorf aus und behandelt eingehend den Gedanken der Volksfeste in ihrer geschichtlich, namentlich durch die jahrhundertalten Schützenfestbräuche überlieferten wie in der von RdF veredelten Form, die beispielsweise in einer Düsseldorf-Form-Festwiese, sogar mit schwimmender Bühne auf dem Stadtgraben zur Geltung kam. Der Beachtung und Benutzung zu empfehlen sind wieder die billigen Urlaubsfahrten, die für die nächste Zeit vorgesehen sind, und zwar:

Nr.	Zeit	Aufnahme-	Preis
Dr.	vom-bis	gebiet	R.M.
99	3. 9. mi. — 11. 9. ab.	Moseltal	30.20
114	15. 9. mi. — 30. 9.	Ving., Salz., Österr.	75.—
100	16. 9. ab. — 25. 9. mo.	Allgäuer Alpen	39.20
101	16. 9. mi. — 24. 9. na.	Weinstraße, Pfalz	21.80
106	17. 9. mo. — 25. 9. ab.	Badischer Schwarzw.	37.10
115	29. 9. mi. — 6. 10.	Wien (Österreich)	53.—
102	15. 10. mi. — 23. 10. ab.	Weinlese Bingen	28.90

Die Hoch- und Deutschmeister spielen auf



Die Kapelle des Regiments Hoch- und Deutschmeister aus Wien bezauberte auf ihrer Reise durchs Altreich auch die Bochumer mit ihren flotten Weisen. Direktor Dr. Pölz-guter, der Gefolgschaftsführer unserer Hochfrequenz-Ziegelstahl G. m. b. H., selbst Steiermärker, wußte die Kapelle zu veranlassen, Bochum nicht zu verlassen, ohne dem Gesamtbetrieb eine unvergeßliche Wertspause zu bereiten. Das gab einen begeisterten Empfang und helle Freude. Wir lesen darüber in der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“:

„Mit wahrer Unermüdlichkeit musizierte Kapellmeister Julius Herrmann mit den Seinen, ein Schlagler folgte dem anderen, eine Zugnummer stellte sich neben die andere. Mit der Gefolgschaft war die ganze Umgegend als Gäste, Zaun- und Fenstergäste, zur Stelle, und für alle ist es eine gute Stunde rechten Vergnügens geworden. Als sich die Wiese zum Festplatz für groß und klein weitete und die Kapelle im Gänsemarsch auch dorthin zog, da war der Jubel und Trubel auf dem Höhepunkt.“

Die Kampfbahn frei

Nachdem bekannt geworden war, daß die Einweihung unserer Krefelder Kampfbahn in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley erst im September wird stattfinden können, hat unser Betriebsführer, Herr Dr. Gehm, die Kampfbahn am ersten Augustsonntag im Rahmen einer schlichten Feierstunde für den Sportbetrieb freigegeben. Wir empfinden diese Freigabe um so dankbarer, als wir fortan unmittelbar von der Arbeitsstätte zum sportlichen Übungsbetrieb gehen können und Gelegenheit haben, die nötigen Vorbereitungen für unseren Betriebsportappell zu treffen.

Wir versammelten uns am Morgen des genannten Tages auf dem Appellplatz, um unter der Leitung von Kamerad Schürmann um 10 Uhr in festlichem Zuge in unsere neue Kampfbahn einzumarschieren. Hinter dem Werkorchestermusikzug formierte sich der Fahnenblock, voran das Ehrenzeichen des Nationalsozialistischen Musterbetriebes, die Goldene Fahne. Daran schlossen sich der Führerring aller Gruppen, die Breslauieger und -siegerinnen und dann im Einheitsanzug, Festkleid und Sportkleidung, die Aktiven unserer BSG an. Nach unserer Aufstellung vor dem Klubhause ertönte das Kommando zur Flaggenhissung, worauf

Betriebsführer Dr. Gehm

das Wort ergriff. Zunächst dankte er allen, die an der Errichtung der neuen Kampfstätte mitgearbeitet haben, vor allem dem Schöpfer des wundervollen Wertes, Herrn Prof. Mertens, Nachen, dann dem Architekten Dahmen, Krefeld, dem Leiter unserer Wohnungsabteilung Dr. Viermann und dem stellvertretenden Betriebsportwart Tönshoff, der sich immer und immer wieder mit besonderem Nachdruck für die Schaffung dieser idealen Kampfstätte eingesetzt habe. Bei der anschließenden Ehrung unserer Breslauieger betonte Dr. Gehm, daß diese Kameraden und Kameradinnen den anderen Mitgliedern der BSG Ansporn und Vorbild sein müßten. Auch der Betriebsport sei ohne Kampfsport nicht denkbar, denn nur der Kampf bleibe das belebende Element, und wie bei der Arbeit, so müsse auch beim Sport das Leistungsprinzip in den Vordergrund gestellt werden. Dr. Gehm dankte allen Breslauiegern für ihren Einsatz und beglückwünschte sie mit dem Wunsche, daß die Zahl der Sieger demnächst noch größer werden möge. In seinen weiteren Ausführungen gab er einen Überblick über die Weiterentwicklung der neuen Sportanlage und bemerkte, daß neben der bereits im Bau befindlichen Turn- und Sporthalle in absehbarer Zeit eine moderne Schwimmhalle mit Freibadanlage, ein Schießstand und weitere Tennisplätze fertiggestellt würden. Der Betriebsportgemeinschaft solle für jede Sportart die geeignete Übungs- und Kampfstätte zur Verfügung stehen, wobei als Richtschnur diene: Alles, was geschaffen wird, wird vollständig gemacht, und alles, was zu tun ist, wird mit beiden Händen angepackt. Wenn auch im Augenblick die neue Übungsstätte etwas groß erscheine, sehr bald schon würde sich zeigen, daß nur eine Stätte in solchem Ausmaße für den Betriebsport der Deutschen Edelfabrikwerke den richtigen Rahmen abgeben könne. Nachdem unser Betriebsführer die gute Zusammenarbeit mit der DAF und dem Vertrauensrat hervorgehoben hatte, ließ er seine Ansprache in einem Sieg-Heil auf unseren Führer ausklingen. Frohen Herzens sangen wir die Lieder der Nation, um alsdann einen kurzen Sportbetrieb abzuwickeln.



Betriebsführer Dr. Gehm bei seiner Ansprache

Die in Breslau so erfolgreiche Körperschule unserer Mädels zeigte ihre Breslauer Vorführung, die den ungeteilten Beifall der Zuschauer fand. Darauf folgten Staffelläufe, und zwar 10 x 1 Runde für Männer, eine Jugendstaffel über 10 x 200 m und eine Frauenstaffel über 10 x 100 m. Die Ergebnisse waren:

10 x 1 Runde:

1. Dortmund	9.27.8 Min.
2. Remscheid	9.35.4 "
3. Krefeld	10.00.4 "

Jugendstaffel 10 x 200 m:

1. Dortmund	4.19.6 Min.
2. Remscheid	4.25.6 "
3. Bochum	4.26.9 "

Frauenstaffel 10 x 100 m:

1. Dortmund	2.24.6 Min.
2. Krefeld	2.38.4 "
3. Werder	2.59.0 "

Dortmund sicherte sich also den Löwenanteil an den Staffellsiegen. Zum Schlusse zeigten unsere Mädels ihre Breslauer Keulenübung, die wegen ihrer exakten Ausführung ebenfalls respektlos Gefallen fand.

Sportappell der Millionen

Daß nach den bisher aus allen Gauen des Altreiches vorliegenden vorläufigen Meldungen haben sich bereits mehr als 2,3 Millionen deutscher werktätiger Männer, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, entschlossen, zu der gewaltigen Demonstration für die Leibesübungen, dem Sportappell der Betriebe, anzutreten. Dieses Ergebnis ist um so beachtlicher, als dabei berücksichtigt werden muß, daß sich Tausende und aber Tausende dieser Männer noch nie sportlich betätigt haben.

Wenn die Deutsche Arbeitsfront zum Sportappell der Betriebe aufrief, und wenn beispielsweise die Deutschen Edelfabrikwerke eine musterhafte Sportanlage schufen, dann beweist die Meldung von über 2,3 Millionen deutscher Volksgenossen zum Sportappell, daß diese Sorge für Gesundheit und Kraft Ausdruck vollkommenen Verständnisses für die großen Aufgaben unserer Zeit ist. Nur das wirklich Gute und Notwendige kann solchen Widerhall finden.

Breslau — das große

Die deutsche Sportgeschichte ist reich an großen Ereignissen, eine Kette denkwürdiger Begebenheiten zeichnen ihren Weg. Was indessen die Breslauer Tage auszeichnete, war weit mehr als eine rein sportliche Angelegenheit. In einer gewaltigen Rundgebung offenbarte sich der Wille unseres Volkes, der Idee unseres Führers „Ein Volk in Leibesübungen“ zu dienen. Es war der Geist unserer Tage und die geballte Kraft unserer Nation, die in diesem großen deutschen Turn- und Sportfest Form und Gestalt annahm. Wer dabei sein konnte, war zutiefst ergriffen von dem Geiste, der die Gemeinschaft beherrschte, und wer in dem gewaltigen Block der 250000 mitmarschieren durfte, hat noch nie so stark die blutsmäßige Verbundenheit unseres Volkes verspürt wie in den Tagen des großen Erlebnisses.

Der Abschied

Als wir am 25. Juli um 21,30 Uhr auf dem Übungsplatz unserer neuen Edelfahl-Kampfbahn zum Appell angetreten waren, schlugen unsere Herzen in freudigster Erwartung. Herzliche Abschiedsworte, die der Sportwart der Gruppe Krefeld, Herr Dr. Redenz, an uns richtete, und ein Danktelegramm an unseren Betriebsführer, Herrn Dr. Gehm, fanden freudigen Widerhall. Das Telegramm lautete:

Die Breslau-Fahrer der Gruppe Krefeld der BSG Edelfahl grüßen bei der Abfahrt des Sonderzuges mit herzlichem Dank und Heil Hitler den Führer der BSG.

Dr. Redenz,
Sportwart der Gruppe Krefeld.

Unsere schneidige Werkskapelle gab uns das Geleit zum Bahnhof, wo sich eine große Anzahl von Familienangehörigen zum Lebewohlwinken versammelt hatte.

Ausfahrt

Unter den Klängen „Muß' i denn zum Städtle hinaus“ setzte sich unser Sonderzug fahrplanmäßig in Bewegung. Auf den Zwischenstationen Quisburg und Dortmund kamen die Kameraden und Kameradinnen der Gruppen Bochum, Dortmund, Remscheid und Werdohl zu uns, und nunmehr hatten wir die lange Fahrt von etwa 20 Stunden vor uns. Wir vertrieben uns die Zeit mit allerlei Kurzweil, fangen und musizierten. Erfrischungspausen, die hier und da eingerichtet waren, wurden bei der heißen Witterung besonders angenehm empfunden. Schon weit vor Breslau grüßte uns die schlesische Bevölkerung, und trotz unserer Müdigkeit waren wir in allerbesten Stimmung, als unser Sonderzug planmäßig in den Breslauer Bahnhof Odeon einfuhr.

Herzlich willkommen!

Überaus herzlich war die Begrüßung bei der Ankunft. Ortsgruppenleiter Pg. Frost, verschiedene Mitglieder des Breslauer Organisationsausschusses und eine ganze Anzahl Breslauer Quartiergeber hatten sich zum Empfang eingefunden. Wir formierten uns in Marschkolonnen und marschierten, an der Spitze eine ausgezeichnete HJ-Kapelle, durch die herrlich geschmückte Stadt über die Oderbrücke zum Stadtteil Carlowitz, der uns für eine volle Woche Gastfreundschaft gewähren sollte. Auf dem Marktplatz in Carlowitz begrüßte uns Ortsgruppenleiter Pg. Frost mit einem überaus herzlichen Willkommen. Dank der muster-gültigen Organisation unseres Sportbureaus und mit der freundlichen Unterstützung der

Carlowitzer Bevölkerung hatten wir unsere Quartiere bald gefunden. Unseren Gastgebern sei auch an dieser Stelle für die überaus liebevolle Aufnahme, die uns allseits zuteil wurde, besonders herzlich gedankt.

In den nun folgenden Tagen standen wir ganz im Banne des gewaltigen Geschehens. Wir alle wurden mitgerissen vom Strome der Begebenheiten, die Tag um Tag eine Steigerung erfuhren und uns immer wieder dankbaren Herzens das große Glück empfinden ließen, mit unserer etwa 900köpfigen Betriebsportfamilie einen Teil des Ganzen zu bilden.

Tag der Jugend

Am Mittwoch, dem Tage nach unserer Ankunft, waren wir schon früh im Hermann-Göring-Sportfeld, um den Tag der Jugend mitzuerleben. Wettkämpfe und Wettspiele der HJ zeugten von der Kraft unserer Hitlerjungen. Es war ein herrliches Bild, die Massen im friedlichen Wettkampfe vereinigt zu sehen.

Die Eröffnungsfeier des Deutschen Turn- und Sportfestes in der Schlesierkampfbahn vermittelte uns ungeahnte Eindrücke. Zu Herzen gehende Worte richtete Reichsinnenminister Dr. Frick an die nach Hunderttausenden zählende Menge. „Wer sich hier in Breslau eingefunden hat, der gibt“, so sagte Dr. Frick, „ohne Rücksicht auf Beifall das Seinige zum Fest, der eine gibt das Größte und Beste, der andere das Bescheidene, jeder aber nach bestem Können und daher jeder nach gleichem Verdienst.“

Tag der Wettkämpfer

Am Donnerstag hatten sich über 30000 Wettkämpfer und Spieler auf dem Hermann-Göring-Sportfeld versammelt. Unsere Betriebsportgemeinschaft war mit einem ziemlich starken Aufgebot vertreten. Es ist überaus erfreulich und zeugt von der in unserer Betriebsportgemeinschaft geleisteten Breitenarbeit, daß wir nach den Kämpfen 36 Mitglieder als kränzenschmückte Sieger begrüßen konnten. Besonders hervorzuheben ist

der Sieg unseres Kameraden Vongen, der im Kugelstoßen erster Reichsjugendmeister wurde und im Jugenddreikampf einen ehrenvollen zweiten Platz belegte.

Im Schmuck des Eichenkranzes

Von Vertretern und Vertreterinnen der BSG Edelfahl wurden auf dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau folgende Erfolge errungen:

Gruppe Krefeld

Leichtathletik

Kugelstoßen (Junioren): 1. Vongen.
Dreikampf (Jugend): 2. Vongen.
Dreikampf Klasse I (Männer): Junghänel, Nerts, Harbers, Mertens.
Dreikampf (Frauen): Fr. Wallrath.
Dreikampf Klasse III (Männer): Hagemeier.

Turnen

Zehnkampf Klasse II (Männer): Vog.
Neunkampf Klasse III (Männer): Fischer, Pasch.

Achtkampf (Frauen): Fr. Frenzel.

Schwerathletik

Dreikampf Gewichtheben: 6. Sturm.

Schwimmen

100 m Brust (Frauen): 2. Frau Fischer.
200 m Brust (Frauen): 4. Frau Fischer.
100 m Kraul (Frauen): 2. Fr. Jansen.
400 m Kraul (Frauen): 1. Fr. Jansen.

Regeln

50 Kugeln auf Scherenbahn: Pescher, Schatz, Kleckers.

Gruppe Dortmund

Leichtathletik

Dreikampf Klasse I (Männer): Steinfurth, König, Rohen, Körner, Vogt, Al., Vogt, W.
Dreikampf (Frauen): Brummel, Nix, Altmann, Rathenow.

Turnen

Achtkampf (Frauen): Fr. Stoike.

Unser Einmarsch in
CARLOWITZ



Deutsche Erlebnis



Empfang auf dem Marktplatz in CARLOWITZ, Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Pg. FROST

Gruppe Hannover

Leichtathletik

Dreikampf Klasse III (Männer): Hünnecke.

Turnen

Neunkampf Klasse III (Männer): Welter.

Gruppe Remscheid

Leichtathletik

Dreikampf Klasse I (Männer): Schläger.

Turnen

Neunkampf Klasse III (Männer): König.

Tag der Mannschaft

Am Freitag brachte uns der Tag der Mannschaft ebenfalls einen großen Erfolg. Hier waren es unsere Mädels, die mit ihrer Vereinsvorführung (Körperchule) einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen und ob ihrer großartigen Leistung vom Reichssportführer v. Tschammer und Osten und von der Reichssportfrauenführerin Elli Warningshoff persönlich begrüßt wurden. Überhaupt haben unsere Mädels in den Breslauer Tagen Außerordentliches leisten müssen, bei allen Veranstaltungen, wie Reulen- oder Fahnen-schwingen, Chorfeiertanz usw., waren sie vertreten und verdienen für ihr tapferes Verhalten ein besonderes Lob.

Auch unsere Männer haben am Tage der Mannschaft gut abgeschnitten, denn sie konnten für ihre Vereinsvorführung das Leistungsprädikat „Sehr gut“ mit nach Hause nehmen.

Der Samstag gehörte dem Kraftsport, und zwar unseren Schwerathleten. Wenn wir hier nur einen Sieger verzeichnen konnten, dann mag das lediglich daran gelegen haben, daß wir in dieser Fachart nur mit einem kleinen Aufgebot vertreten waren.

Rheinischer Abend

Ein Rheinischer Abend, der am Samstag veranstaltet wurde, sollte der Kameradschaft dienen und unseren Breslauer Gastgebern Ge-

legenheit geben, rheinischen Humor und rheinische Stimmung kennenzulernen. Schon bald gingen die Bogen der Begeisterung hoch, es wurde gesungen und geschunkelt, recht nach rheinischer Art, dazwischen gab es ein Programm mit bunter Vortragsfolge, angeleitet von unserem Kameraden Walter Mosterts, Dortmund, der dank seinem unverwundlichen Humor im Handumdrehen die rechte Stimmung schuf. Zu unserer größten Freude hatte sich unser Betriebsführer Pg. Dr. Gehm eingefunden, um in frohster Geselligkeit mit uns zusammenzusein und um am Sonntag die Krönung des Festes mit zu erleben.

Vor den Augen des Führers

Der Sonntag brachte den Höhepunkt der Breslauer Tage, nämlich den Festzug und Vorbeimarsch vor unserem Führer. Schon früh versammelten wir uns auf dem Marktplatz in Carlowitz, um uns zur Gausammelmesse zu begeben. Wir sollten unseren Führer sehen! Das war der Gedanke, der alle beherrschte. Unbeschreiblich unser Stolz und unser Glück. Unvergesslich für uns alle wird der Augenblick sein, als wir an unserem Führer vorbeimarschierten und ihn aus unmittelbarer Nähe sehen konnten. Dort stand der Mann, der in Deutschlands schwerster Zeit uns allen zum Retter wurde, der uns allen den rechten Weg zeigte. Dort stand der Schöpfer des Großdeutschen Reiches, ein Mann aus dem Volke inmitten seines Volkes. Unbeschreiblich war der Jubel, der den Führer umbrauste.

Die Schlussfeier auf der Friesenwiese, jener historischen Stätte, wo einst Turnvater Jahn den Grundstein für die deutschen Leibesübungen legte, bildete die Krönung des Festes. Gewaltig war der Eindruck aller Massenvorführungen der Turner und Turnerinnen und erhebend jener Augenblick, als die nach Taufenden zählenden Sieger den schlichten Ehrenkranz als Siegeszeichen aufsetzten.

Jahns Erbe

Das Fest von Breslau gehört der Vergangenheit an. Eine gewaltige Symphonie ist verrauscht. In uns bleibt nur noch die Erinnerung an die denkwürdigen Tage. Aber wie sehr auch die deutsche Turn- und Sportwoche einen gewissen Höhepunkt in der Entwicklung des deutschen Sportes darstellt, sie wird trotz ihrer großen Ausmaße immer nur eine Etappe sein zum Endziel: Ein wehrhaftes Volk in Leibesübungen! Wir, die wir dabei sein durften, sind nunmehr dazu berufen, das Erbe Friedrich Ludwig Jahn's mit zu verwalten. „Es wird ein anderes Zeitalter kommen für Deutschland“, so schrieb er einst, und: „Wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, kriegstüchtig durch Vaterlandsliebe, dann erst kann ein solches Volk ein wehrhaftes Volk heißen.“

Das ist das Endziel, zu dem Breslau Etappe war, und wir alle wollen weiter marschieren, diesem Ziele entgegen, wir wollen mithelfen an der Erstarbung und Wehrhaftmachung unseres Volkes.

Unsere Kampfbahn ist ja nun freigegeben worden. Dankbaren Herzens gehen wir an die Arbeit. Nichts soll versäumt werden, um auch den letzten Kameraden und die letzte Kameradin unserer Gefolgschaft für unseren Betriebssport zu gewinnen. Nur dann, wenn an allen Tagen in der Kampfbahn regster Betrieb herrscht, kann die Anlage ihren Zweck erfüllen. Daß sie aber ihren Zweck erfüllt, das sind wir uns selbst und unserer Gemeinschaft schuldig.

FACHART WANDERN

Drittes Jahrestreffen

Die 29. Pflichtwanderung für die Mitglieder der Fachart Wandern war als drittes Jahrestreffen der drei Facharten Wandern unserer Werke Remscheid, Dortmund und Krefeld gedacht. Remscheid sagte leider kurz vor dem Termin ab. 27 Mitglieder aus Krefeld fuhren im Autobus am Samstagmittag an Köln vorbei durch das schöne Bergische Land und später durch das Hochsauerland nach Neuaftenberg. Unvergessliche Eindrücke vermittelte uns die Fahrt. Schloß Bensberg, das Aggertal mit seinen hübschen kleinen Dörfern, später das Hochsauerland mit Schloß Bilsen, die hohe Braut, Altenhundem, das Lennetal, Schmalleben, Oberkirchen, Hohe Ley und Neuaftenberg — das waren die Hauptpunkte auf der Hinfahrt. Es war schon dunkel, als wir eintrafen. Nach einem herzlichen Willkommensgruß durch Kameradin Schaur's von der Fachart Ski gemeinsam mit dem Fachwart Tigges aus Dortmund nebst seinen Getreuen nahmen wir Haus Marathon in Aulenschein. Praktisch und wohnlich im Innern eingerichtet mit einer elektrischen Wohnküche, einem schönen Wohnraum und guten Schlafgelegenheiten, zeigte es sich uns allen auf das vorteilhafteste. Schnell waren die Betten verteilt. Die Ehepaare wurden in Privatquartieren untergebracht.

Ein fröhlicher Gemeinschaftsabend vereinte uns recht lange. Nach einleitenden Worten des Fachwartes steuerte Kamerad Klöber den Nachen der Lebensfreude in das Wasser einer frohbefehringten heiteren Daseinsluft. Fachwart Tigges aus Dortmund trug durch seine Erzählungen wesentlich zur Verschönerung des Abends bei.

Am anderen Morgen nach erquickendem Schlafen wurde eine Wanderung nach dem



Ein Teil der SIEGER VON BRESLAU auf unserer Kampfbahn am Tage ihrer Freigabe

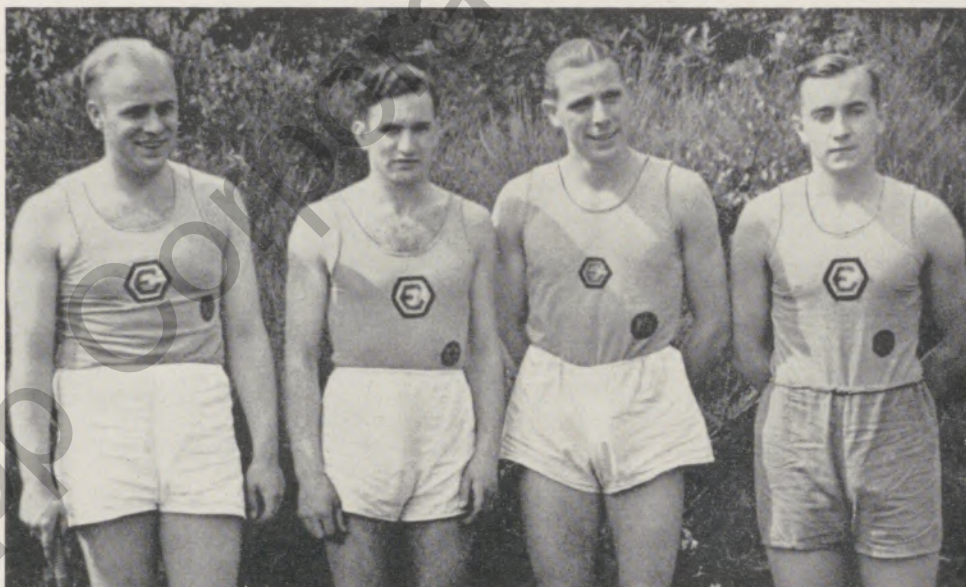
Rahlen Alten-Berg unternommen. Wir bestiegen den Turm und besichtigten die Lennequelle. Hier wurden eingehende Erklärungen über das Sauerland gegeben. Später wanderten wir in mehreren Gruppen durch die Wälder und Wiesen zurück. Auf dem Rückwege fanden wir große Mengen Waldbeeren, die uns vortrefflich mündeten. Fröhliche Besprechungen, Tänze und Gefänge vor dem Heim wechselten in bunter Reihenfolge ab. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Rosfel wanderte am Nachmittag eine Abteilung nach Winterberg. Die Zurückgebliebenen mußten zunächst das Haus wieder in Ordnung bringen, spülen, waschen usw. In Winterberg nahm dann der Autobus die Voraufgegangenen auf. Die Rückfahrt führte durch das schöne Ruhrtal. Nach einem kurzen Aufenthalt in Wetter a. d. Ruhr trafen wir frohgut — allerdings etwas später als sonst — in Krefeld wieder ein. Dankbaren Herzens werden wir immer an die Stunden fröhlichen Erlebens in unserem Ski- und Wanderheim Haus Marathon denken.

Wanderung nach Zons

Jede Wanderung muß ein Ziel haben. Ist schon Zons am Rhein, das schöne Städtchen mit den alten Stadtmauern, Zinnen und Häusern eine Lebenswürdigkeit und ein beliebtes Wanderziel, so erfuhr die Wanderung der Remscheider Wandergruppe ihren Höhepunkt im Besuch des Festplatzes „Der Fähndelschwenker von Zons“ und wird allen unvergesslich bleiben. Mit frohem Gesang ging es von Ohligs aus durch die Ohligser Heide, über Schwanenmühle, vorbei am Engelsburgerhof. Durch duftige Kiefern- und Buchenwälder gelangten wir gegen 10 Uhr in Winkel an. Nach einem Picknick im Walde ging es weiter. Der starke Regen der letzten Tage machte die Feld- und Waldwege schwer begehbar. Aber selbst ein Gewitterregen konnte uns unsere Laune nicht nehmen. Durchkäst traften wir in Monheim ein. Hier wurde ausgiebig geraselt und das Mittagmahl eingenommen. Ein Motorboot brachte uns dann nach Zons. Nach dem Besuch der Freilichtspiele besichtigten wir das schöne Städtchen selbst, sein Museum und die alte Mühle, auch bestiegen wir den Aussichtsturm. Gegen Abend hieß es, an die Rückkehr denken. Mit dem Motorboot fuhren wir bis Benrath, wanderten durch den herrlichen Schlosspark bis Hilben und traten dort die Heimfahrt nach Remscheid an. Wir trennten uns in dem Bewußtsein, eine herrliche Wanderung gemacht zu haben, die uns neue Kraft für den Alltag gegeben hat.

FACHART LEICHTATHLETIK

Remscheider Staffelsiege



Die 4 x 100 m-Staffel, von links: Friedrich, Schmitzler, Schlager, Coffé

Beim Gruppensportfest, das der Reichsarbeitsdienst in Remscheid veranstaltete, erzielten die Edelstahl-Leichtathleten beachtliche Erfolge. Der RAD hatte zu den Staffeln eine ganze Reihe von Vereinen eingeladen und selbst die stärksten Staffeln aufgestellt. Von den vier vereinsoffenen Staffeln konnte die BSG Edelstahl Remscheid drei gewinnen und in der vierten den zweiten Platz belegen. Wenn man bedenkt, daß der Reichsarbeitsdienst innerhalb seiner Gruppe mit Tausenden von Sportlern einen großen Kräftebestand hat und in seinen Staffeln Leute wie Adams, Stieglitz, Genetowski usw., deren

Namen international einen guten Klang haben, starten ließ, sind die Staffelsiege der Edelstahler nicht hoch genug zu bewerten. Der Rahmen des Gruppensportfestes war außergewöhnlich groß. Die Remscheider Bevölkerung nahm stärksten Anteil daran. An die 5000 Zuschauer waren Zeugen großer leichtathletischer Kämpfe und feierten die Staffelsiege ihrer Remscheider Edelstahler gebührend. Gewonnen wurde die 4 x 100m-Staffel, die Olympische Staffel und die Schwedenstaffel. Bei der 3 x 1000 m-Staffel wurden wir Zweite. Wir wollen hoffen, daß der Start in den deutschen Vereinsmeisterschaften ebenso erfolgreich sein wird.

FACHART SCHIESSEN

Gute Schießerfolge

An den Unterkreismeisterschaften der Schützen nahm die BSG Edelstahl Remscheid mit 5 Mannschaften zu 4 Schützen und mit 3 Einzelschützen teil. Eine Mannschaft startete in Klasse C und belegte dort unter 17 Mitbewerbern den dritten Platz. In Klasse D schos-

sen die anderen 4 Mannschaften. Eine Mannschaft belegte den zweiten Platz mit nur einem Ring Unterschied hinter dem Sieger. Die anderen Mannschaften konnten gute Mittelplätze erringen. Bestschütze war in dieser Klasse unser Kamerad Hundhausen mit 144 Ringen. Wie weit unsere Mannschaften an den Kreismeisterschaften teilnehmen, muß noch abgewartet werden. Einstweilen sind hauptsächlich Freundschaftskämpfe gegen Vereine unseres Kreises vorgesehen.

Abschied der Remscheider Breslaufahrer

Eine Stunde vor Abfahrt des Zuges versammelten sich die Remscheider Breslaufahrer am Werk. Unter Vorantritt der Werkskapelle marschierten die 150 Remscheider, von ihren Angehörigen begleitet, geschlossen zum Bahnhof. Der imposante Zug erregte allgemein das größte Interesse. Auf den Bürger-

steigen standen die Menschen dichtgedrängt und winkten den Edelstählern freudig zu. Am Bahnhof stauten sich Menschenmassen. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Die Musik spielte: „Muß i denn zum Städtele hinaus...“ Tischervinken, ein letztes Lebewohl, und manches feuchte Auge gab es auch.



Der Marsch zum Bahnhof



Und auf dem Bahnhof! Welche Menge!

FACHART TISCHTENNIS

Ist Tischtennis Sport?

Ja, da sind die Meinungen noch sehr verschieden. Die einen schwören darauf, die anderen haben nur ein Aehselzucken dafür und behaupten, Tischtennis habe mit Sport nichts zu tun. Es ist aber gar nicht so schwer, diese anderen vom Gegenteil zu überzeugen. Man drückt ihnen einen Tischtennisschläger in die Hand und läßt sie nur einmal nach dem kleinen weißen Zelluloidball schlagen. Was dabei herauskommt, hat schon mancher erlebt; er legte entmutigt den Schläger aus der Hand und sah neidvoll den beiden Spielern an der andern Platte zu, die mit viel körperlicher Gewandtheit und schneller Erfassung der Lage den Ball von hüben nach drüben wechselten. Dazu gehört schon ein gutes Maß Körperbeherrschung und nicht nur das, auch der Kopf hat ein nicht minder großes Pensum zu erledigen.

Tischtennis soll man nicht mit dem „Ping-Pong“ der gemüthlichen Heimabende oder Sonntagnachmittagsunterhaltungen vergleichen. Tischtennis hat sich im Laufe der Jahre zu einem Kampfsport entwickelt, dem sich weite Volkskreise schon darum zuwenden, weil er nicht mit großen Kosten verbunden ist und sich zu jeder Jahreszeit durchführen läßt. Unsere Betriebsportgemeinschaft hat sich in besonderem Maße für die Verbreitung des Tischtennisportes eingesetzt, hat ihn weitgehend gefördert und hat auch gewußt, warum. Tischtennis ist eine Sportart, die es dem weiter nicht vorgebildeten Sportlaien möglich macht, sich sportlich zu betätigen. In den Übungssportgemeinschaften entwickeln sich später nach gründlicher Vorbildung die Leistungssportler, die den Verein innerhalb einer Mannschaft oder als Einzelspieler bei Wettkämpfen oder Turnieren vertreten.

Die Fachart Tischtennis innerhalb unserer Betriebsportgemeinschaft stellt es sich zur

Aufgabe, weite Kreise für diese Sportart zu interessieren. Sie bittet daher, einmal ihre Übungsabende zu besuchen und dann selbst zu urteilen, ob Tischtennis Sport ist. Viele, die heute noch mit dem bekannten Aehselzucken die Sache abtun wollen, werden, wenn sie sich einmal aktiv betätigt haben, bestätigen, daß Tischtennis nicht nur einfacher Sport, sondern Volkssport im wahrsten Sinne des Wortes ist.

(Ein Bild vom Tischtennis befindet sich auf der nächsten Seite.)

Zum Nürnbergrennen

Remscheider Arbeitskameraden auf froher Fahrt...

Auch in diesem Jahre ermöglichte es unsere Werkleitung wieder 70 Arbeitskameraden der Arbeitsgemeinschaft Remscheid, das Rennen um den „Großen Preis von Deutschland“ auf dem Nürnbergring mitzuerleben. Trotz der frühen Morgenstunde waren alle Arbeitskameraden zur Stelle. Pünkt 5 Uhr begann die Fahrt am Hauptbahnhof mit zwei Autobussen. Rasch erreichten wir den Rhein. Bei Köln machte sich schon der starke Kraftwagenverkehr bemerkbar, der alljährlich den Tag des Nürnbergrennens kennzeichnet. Bei herrlichem Sonnenschein und ausgezeichnete Stimmung kamen wir bald in Weckenheim an, wo eine Frühstückspause eingelegt wurde, worauf es durch das wunderschöne Albtal auf Adenau zu ging. In Quiddebach parkten unsere Wagen. Da das Rennen für Sportwagen schon begonnen hatte, sorgte jeder, daß er schnellstens zur Rennstrecke kam. Hieran anschließend folgte das Motorradrennen und um 12 ¼ Uhr wurde das Hauptrennen um den „Großen Preis von Deutschland“ gestartet. Die Spannung, aber auch die Hitze hatten ihren Höhepunkt erreicht. Unsere deutschen Rennwagen standen schon frühzeitig als Sieger fest.

Nach Schluß brachte die Verkehrsregelung noch einige Stunden Aufenthalt. Bei der unerträglichen Hitze begann ein wahrer Sturm auf die Gaststätten in Quiddebach. Recht erfrischt konnten wir gegen 7 Uhr die Rückfahrt antreten. Mit frohem Gesang ging es den gleichen Weg zurück. Die schöne Gemeinschaftsfahrt wird uns allen noch lange in Erinnerung bleiben.

No.

Im Freizeitlager der DAF

Die von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen Freizeitlager für die Erholung der Jungarbeiter sind eine Einrichtung, die im neuen Deutschland nicht mehr fortzudenken sind. In einigen Lagern der Gauverwaltung Düsseldorf durfte auch eine Reihe unserer Jungarbeiter teilnehmen, z. B. an dem Freizeitlager in Menden, Kreis Iserlohn, wohin wir vier Jungarbeiter für zehn Tage schickten. Einer davon, W. M., berichtet:

„Mitte Juni teilte mir die Jugendverwaltung unseres Werkes mit, daß ich mit drei weiteren Jungarbeitern vom Werk Krefeld auf Kosten des Werkes an einem Freizeitlager der DAF teilnehmen sollte. Wie groß war die Freude, als wir am 4. Juli zum Ausgangsbahnhof Düsseldorf fuhren, wo sich die Teilnehmer des ganzen Gaubereiches trafen. Dort hörten wir auch, daß unser Ziel im Sauerland liege. Erwartungsfroh bestiegen wir den Zug. Mit frischen Liedern erreichten wir Menden, Kreis Iserlohn, wo wir nach kurzem Marsch die Jugendherberge erreichten, die auf einem von herrlichem Walde umgebenen Berg liegt. In einer der drei Stuben, auf die wir verteilt wurden, war ich zum Stubenältesten bestimmt worden. Am Tage nach unserer Ankunft begannen um 7 Uhr ein Waldblauf und Freiübungen. Danach Bettenbauen, Waschen, Anziehen, denn um ¼ 9 Uhr war feierliche Flaggenparade. Nach dem Frühstück wurden unter Führung unseres Lagerführers Wanderungen durch die Umgebung von Menden gemacht. Herrliche Landschaftsbilder zeigten uns die Schönheiten unseres Vaterlandes. Gegen ½ 12 Uhr trafen wir wieder in der Jugendherberge ein, und nach



anderthalbstündiger Freizeit wurde ein gut zubereitetes Essen eingenommen. Es folgte Bett-ruhe, und dann begann ein Leben mit Sport und Spiel. Vor dem Abendessen gab es ein Brausebad, und mit dem Einholen der Flagge ging der Tag zu Ende. So rundeten sich zehn Tage voller Freude und Erholung. Schwimmen, Sport, Spiel, Wanderungen und Heimabende lehrten den Wert der Gemeinschaft. Viel zu schnell kam der Tag der Abreise. Vom Lagerführer verabschiedeten wir uns mit herzlichem Danke für die Arbeit, die er für uns geleistet hatte. Mit neuer Kraft und neuem Glauben und in der Freude, ein so schönes Stück Vaterland gesehen zu haben, nahmen wir die Arbeit wieder auf. Unserem Betriebsführer möchten wir dafür danken, daß er uns die Teilnahme an dem Freizeitlager ermöglicht hat. Wir werden auch in Zukunft unsere ganze Kraft für unser Werk einsetzen."



Sozialpolitisches Instrument

Daß Der stellvertretende Leiter des Amtes Werkscharen und Schulung in der DAF, Pg. Schneider, führte auf der Arbeits-tagung in Sonthofen grundsätzlich aus: Im Aufbau der Werkscharen war ein gewisses An-fangsstadium zu überwinden. Die soldatische Haltung muß auch in Zukunft von jedem Werkscharenmann gefordert werden. Die Werkscharen sind jedoch nicht eine Formation ent-sprechend den Gliederungen der Partei, sondern das sozialpolitische Instrument der Be-triebe und daher betriebsgebunden. Sie sind die Auslese der tüchtigsten und fanatischsten Nationalsozialisten des Betriebes. Daher kön-nen höchstens 8 bis 10 v. H. der Betriebs-angehörigen in einem Betrieb der Werkschar angehören, um das Prinzip der Auslese sicher-zustellen. Die Werkschar im Betrieb ist geglie-dert in den Stoßtrupp, bestehend aus den vier Arbeitsgruppen: Berufserziehung, Kraft durch Freude, Wohnen und Siedeln, Volks-geundheit, und den Werktrupp, in dem die Block- und Zellenobmänner und die Werkscharenmänner über 35 Jahre zusammengefaßt sind.



Bild Mitte: Dortmunder Arbeitskameraden besuchen Werk Krefeld

Unten: Tischtennis zum Aufbau auf Seite 11

WANDERN und SCHAUEN

Tief unter Tage

Am 40 Mann der Rohrwerksbelegschaft benutzten ihren freien Samstagnachmittag dazu, die Konzernausstellung der Gute-Hoffnungs-Hütte in Oberhausen zu besichtigen und eine Grubenfahrt zu erleben. Zuerst wurden wir in Gruppen geteilt, im Aufzug auf die 26 m hohe Hängebank befördert, von wo aus man



Am Fuße des Förderturmes

einen herrlichen Rundblick über das Zechengelände, die Stadt Oberhausen und ihre Umgebung hat. Von dort ging es mit 4 m Sekundengeschwindigkeit (die Bergleute fahren sogar mit 8 m Geschwindigkeit) in den Schacht bis auf Sohle 7, d. h. 609 m unter Tage. Der Schacht ist außer Betrieb, aber Abbaueinrichtungen, Fördermittel, Schüttelroste usw. stehen betriebsfertig und werden, um die Arbeitsweise zu zeigen, von den begleitenden Gruppenführern durch Einschalten zweistufige in Gang gesetzt. Unser Führer, Herr Kraft von GHS, gab uns für die Verlagerungen von Kohle und Gestein, für den Abbau der Kohle und alles Wissenswerte Erklärungen. In einem ganz modernen Untertagekino mit 100 Sitzplätzen wurde der Betrieb gezeigt, um die Wirkungsweise aller dort im Ruhezustand gesehenen Maschinen, Geräte und Transportvorrich-

tungen weiter zu erläutern. 2 1/2 Stunden dauerte die Grubeneinfahrt. Es schloß sich eine Besichtigung der über Tage liegenden sechs Ausstellungshallen an. Wir erhielten einen Überblick über die Erzeugnisse der 14 Konzernwerke. Besonders gefiel eine vom Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk hergestellte kupferne Sudpfanne mit einem Durchmesser von 5,03 m und einem Fassungsvermögen von 10000 l. Die Pfanne wog 3550 kg. Eine Rast im Erfrischungsraum beschloß den lehrreichen Samstagnachmittag. Herrn Kraft für die interessante Führung und unserer Werkleitung für ihre Vermittlung und die Bestellung des Autobusses herzlichen Dank. Gr.

Essen und Oberhausen

Im Juli fuhren die Lehrlinge des Rrefelder Werkes, die im 1. und 2. Lehrjahre stehen, zur Besichtigung der Reichsgartenschau nach Essen und anschließend zur Gute-Hoffnungs-Hütte nach Oberhausen. Unter Führung des Gewerbeoberlehrers Angerstein und Betriebsjugendwaller Renner ging die Fahrt mit zwei Omnibussen über die Adolf-Hitler-Rheinbrücke, Duisburg, zur Kruppstadt Essen, wo wir um 1/9 Uhr die von fleißigen Händen geschaffene Reichsgartenschau betraten. Die Ausstellungshalle des Reichsnährstandes zeigte uns in ihrer Vielschichtigkeit die richtige Anlage eines Gartens, die zweckmäßige Verwertung seiner Erzeugnisse und darüber hinaus den Stand der Volksernährung. Eine Kletterpartie auf den Aussichtsturm verschaffte uns einen Ausblick auf die gesamte Ausstellung mit ihren schönen Blumenbeeten, Wasserspielen, Siedlungshäusern, Wildgehegen usw. In der Kolonialgartenschau besichtigten wir Anpflanzungen ehemaliger deutscher Kolonien wie Palmen, Kakaobäume, Baumwollstäude, Raffee- und Feigenkulturen usw. Hier verspürten wir auch einmal Tropenklima. Den Abschluß bildete eine Rundfahrt mit dem Zuge der Ausstellungsbahn „Zornige Almeise“. Nach 3 1/2 stündigem Rundgang (wir wissen nicht, wo die Zeit blieb) ließ unser Betriebsjugendwaller zum Mittagessen antreten.

Ein frohes Lied beendete die Mittagspause, und die Wagen brachten uns zur Gute-Hoffnungs-Hütte nach Oberhausen. (Die Einzelheiten der Besichtigung ersehe man aus der Schilderung der 40 Arbeitskameraden des Rohrwerks. D. Schriftw.) Einzelne Erläuterungen gab uns ein älterer Steiger, und überall erkannten wir die mühselige Arbeit des Bergmannes. Die in der weiten Welt errichteten Bauten und die aus Stahl, Kupfer, Aluminium, Messing für den Maschinen-, den Schiffsbau und die Elektrotechnik hergestellten Erzeugnisse fanden unser



Wasserspiele der Reichsgartenschau

größtes Interesse. Bewunderten wir auf einer Besichtigungsfahrt zum Remscheider Wert im vergangenen Jahr an der Wupper einen alten Wasserhammer, so standen wir hier vor dem Modell eines ersten Hochofens und einer sehr alten Drehbank. Der Tag brachte uns viele Erlebnisse, und unser fachliches Blickfeld konnten wir erweitern. Unserem Betriebsführer, der und die Fahrt ermöglichte, werden wir immer zu danken wissen. Ma.

Im Ahrtal

Eine Kameradschaftsfahrt der Abteilung Blechwalzwerk führte mit sieben Omnibussen nach Ahrweiler. Morgens um 6 Uhr war Abfahrt am Hauptbahnhof. Um 9 Uhr wurde das Frühstück im Godesberger Volksgarten eingenommen. Punkt 11 Uhr ging die frohe Fahrt weiter nach Ahrweiler, wo wir um 12 Uhr eintrafen und im Winzerverein zu Mittag aßen. Von 14 bis 18 Uhr nahmen wir reichlich Gelegenheit, das schöne und zum Teil romantische Ahrtal zu besichtigen, wonach dann gegen 19 Uhr das gemeinschaftliche Abendessen auf uns wartete. Der nun folgende Kameradschaftsabend dehnte sich bei guter Stimmung und Verlosung bis 11 Uhr aus. Eine gemütliche Heimfahrt beschloß den schönen Tag (Bilder unten). H.

Gewitter im Allgäu

Als wir Edelfstahllehrlinge wußten, daß wir ins Allgäu fahren sollten, erschienen uns die Tage bis dahin endlos. Aber dann war es so weit. Der RdF-Sonderzug brachte uns in sechzehnständiger Fahrt nach Steingaden. Schon am nächsten Tage unternahmen wir eine Bergwanderung zur Hohen Bleich. Es ging durch Sumpfgelände und Unterholz und oft auf allen Vieren den Berg hinauf, bis endlich aus den Kiefern der 1640 m hohe Gipfel auftauchte. Jedes Kameraden Herz weitete sich bei der Aussicht auf das Alpenvorland und nach Süden auf Tirol mit all seiner gewaltigen



Nach der Ankunft im Ahrtal



Von Weinbergen schüßend umbegt

Pracht. Der Abstieg machte uns einen Heiden-
spaß. Auf dem Rückmarsch besuchten wir in
Wies die schöne Rokokokirche. Ein Be-
grüßungsabend mit Schuhplattlern und Jod-
lern beschloß diesen Tag.

Nach einem Ruhetag bei Bad und Sport
wagten wir eine größere Sache zum 2040 m
hohen Säuling. Hier gab es über 1800 m
schon ordentliche Kletterarbeit. Gefährlich war
der Steinschlag, weshalb wir sehr vorsichtig
klettern mußten. Der Gipfel gibt einen weiten
Blick frei bis fern zum Karwendel- und Wetter-

Schnellraffertstube unseres „Meisters Rolum-
bus“ mit seinen Gefellen den lebhaftesten Bei-
fall der Rdf.-Fahrer und der Einheimischen.
Andern Tages noch ein stiller Gruß zum Süden
an unsere stolze Alpenkette, dann trug uns der
Sonderzug wieder in die Heimat. Wir wollen
nicht vergessen, für die herrliche Ferienfahrt vor

allem unserem Betriebsführer und unserer Aus-
bildungsstelle zu danken; weiter danken wir unse-
rem Fahrtenführer, Meister Rüstlers, und
seinen Helfern. Endlich aber gedenken wir unse-
res Führers Adolf Hitler, der uns überhaupt
die Möglichkeit schuf, unsere deutsche Heimat
kennenzulernen und recht zu lieben.
H.St.

Dreimal ins Oberbergische

Remscheider Werksfahrten

Am einem herrlichen Frühlingstag trafen sich
die Gefolgschaftsmitglieder der Abteilungen
Vorkalkulation, Selbstkosten, Mate-
rialstelle, Platz und Transport mit ihren
Frauen an der großen Unterführung zu einer
Fahrt ins Blaue. Nach langen regnerischen
Wochen schien die Sonne doppelt schön. Mit
drei Autobussen ging es zunächst durch die
engere Heimat, dann erschlossen sich unbekannte
Gegenden und herrliche Landschaftsbilder. An
jeder Wegkreuzung, bei allen Ortsbezeichnungen
setzte das Rätselraten ein, wohin die Fahrt
wohl gehen könnte. Als wir aber Orte wie
Salver, Brügge-Oberbrügge, Kierpe usw. in
rascher Fahrt durchfuhren, wußten wir, daß es
ins Oberbergische ging und der Tag zu einem
schönen Erlebnis würde, denn die Reize dieser
hügeligen Landschaft sind weitbin bekannt.

Nach fast zweistündiger Fahrt erreichten wir
Meinerzhagen, wo uns ein vortreffliches
Mittagessen mündete. Um 2 Uhr ging's weiter
durch das herrliche Aggertal, zu Fuß an der
großen Sperre vorbei, über Derschlag, Viel-
stein nach Wiehl, einem idyllisch gelegenen, als
Sommerfrische bekannten kleinen Städtchen im
Oberbergischen. Hier, am Ziele unserer Fahrt,
fand die Reisegesellschaft den Kaffeetisch ge-
deckt. Bei kleineren Spaziergängen, Baden im
herrlich angelegten Strandbad und Besuch
einer Tropfsteinhöhle verfricht die Zeit, bis
gegen 1/2 7 Uhr zum Sammeln geblasen wurde.
Die Rückfahrt über Engelskirchen-Ründeroth-
Marienheide - Wipperfürth - Hückeswagen er-
schloß uns die im Glanze der untergehenden
Sonne daliegende Landschaft, ein Bild tiefen
Friedens. Ergriffen von soviel Schönheit lang-
ten wir mit einbrechender Dämmerung in
Bergisch-Born an, der letzten Station, wo
wir noch einige Stunden bei Frohsinn und
Tanz verlebten. Da der Kreis der Teilnehmer
an dieser Gefolgschaftsfahrt nicht zu groß war,
gewann man schnell Fühlung miteinander, wo-
durch der Zweck, die Gemeinschaft zu pflegen,
aufs schönste erreicht wurde. Die Werksleitung
und die um das Gelingen der Fahrt verdienten
Herren Abteilungsleiter dürfen versichert sein,
daß der Tag bei uns in schönster Erinnerung
bleiben wird, und so weiß sich der Schreiber
dieser Zeilen als Dolmetsch der Dankbarkeit
aller Teilnehmer an die Firma.
A.

Walzwerk

Ende Mai machte das Walzwerk als erste
Abteilung des Remscheider Werkes seine Ge-
meinschaftsfahrt. Es galt nach einem Jahre
mühevoller Zusammenarbeit einige frohe Stun-
den gemeinsam zu erleben. Dazu diente eine
Fahrt ins schöne oberbergische Land und ins
Siegtal, bei der 152 Personen, Männer und
Frauen, in freudiger Geselligkeit vereint waren,
an die sie eine lange Erinnerung bewahren
werden. Die Fahrt nahm den gleichen Weg
wie die vorstehend geschilderte Fahrt, endete
aber in Eitorf im Siegtal mit einigen Stunden
gemütlichen Zusammenseins vor der Heimfahrt.
Es war ein freudereicher und kameradschaftlich
schöner Tag, der jedem Kraft und Freude zu
neuer Arbeit gab.

Hammerwerk und Gesenkschmiede

Auch der Betriebsausflug von Hammer-
werk und Gesenkschmiede des Werkes
Remscheid nahm im wesentlichen den gleichen
Weg. In 20 Autobussen ging's über Täler und
Höhen, vorbei an duftenden Wiesen und wogen-



den Getreidefeldern. Noch lag der weiße Nebel
in den Tälern, doch die Sonnenstrahlen brachen
bald durch, lichtblau war der Himmel über uns
und der herrliche Sommertag hat bis zum späten
Abend unser aller Herz erfreut. In Serpentin
bewegte sich das farbenfrohe Band der
20 Wagen in gemächlicher Fahrt durch die
grünende waldbreiche Natur, ein herrlicher An-
blick. Unter den Fahrtteilnehmern herrschte
harmonische Festtagsstimmung, sie gaben sich
alle der zauberhaften Umgebung hin und freuten
sich der Schönheit ihrer bergischen Heimat.
Gegen Mittag trafen wir in Gummerbach
ein. Im frühlichen Marschtritt, voran die
Werkskapelle, ging es zur Schützenburg. Im
festlich geschmückten Saale war der Mittags-
tisch gedeckt, währenddessen die herzlich ge-
haltenen Worte unseres Dr. Niederhoff befon-
deren Anflug fanden. Zum Abschluß ermun-
terte unsere Kapelle mit frühlichen Weisen noch
zum Tanze. In blendender Laune verabschiede-
ten wir uns abends von Wiehl, dem Endpunkte
auch unserer Fahrt, und nun ging es zurück gen
Remscheid. Man gedachte im Stillen dankbar
des Führers, der im neuen Deutschland den
Weg für solch ideale Betriebsgemeinschaft frei
gemacht hat.
Wo.

Westertal, Wiesbaden

Eigene Ersparnisse und ein Werkzuschuß
ermöglichten den Gefolgschaftsmitgliedern der
Expeditionsabteilung eine Autobusfahrt
durch den Westertal und Taunus nach
Wiesbaden. Hier wurde übernachtet. Am
nächsten Vormittage besichtigten wir die Kur-
anlagen, den Neroberg und das Opelbad und
fuhren nach dem Mittagessen am Rhein ent-
lang wieder zurück. Der Ausflug nahm einen
sehr schönen, harmonischen Verlauf, und alle
waren dafür, auch im nächsten Jahre wieder
einen Ausflug im kleinen Kreise zu machen.
D.

Im hohen Vogtland

Im Juni fand unser diesjähriger Ausflug
als Wandertag statt. Mit einem Eilzug fuhren
wir früh nach Chemnitz und dann im Autobus
ins Vogtland. Während der Bahnfahrt
regnete es, und während der Autobusfahrt
setzte gar ein Gewitter ein, dem die Scheiben-
wischer nicht gewachsen waren. Es war gegen
10 Uhr, als wir Blautal, unser Fahrtziel
erreichten. Nach einer Stärkung wagten wir
dennoch unsere Fußwanderung, deren 600 m-
Steigung verschiedenen rechte Schwierigkeiten
bereitete. Da sich das Wetter besserte, voll-
zogen wir frohen Mutes und mit lustigen Lie-
dern den Aufstieg zum über 1000 m hohen



In der Breitachklamm

steingebirge hin. Der Rückweg führte uns in das
Königschloß Neuschwanstein, dessen prunk-
volle Inneneinrichtung von dem Bauwillen
eines bayerischen Königs zeugt. Pöllatfall und
Pöllatschlucht gefielen uns sehr. Als nächstes
Ziel wählten wir den Chaneller mit seinen
2400 m. Mit dem Omnibus fuhren wir über
Füssen und Reutte nach Seiterwang in Tirol.
Am Fuße des Berges erwischte uns aber ein
starker Gewitterregen und vereitelte unsere Ab-
sicht; unser Wagen brachte uns wieder nach
Steingaden. Eine Fahrt über die Ordensburg



Auf dem Adolf-Hitler-Paß

Sonthofen nach Oberstdorf zur Breitach-
klamm ließ uns darüber staunen, wie der
reisende Bach durch die Felsen braust, in die
er sich selber hunderte Meter tief eingeschnitten
hat. Eine Fahrt über Oberammergau, Gar-
misch-Partenkirchen, Mittenwald brachte uns
bis Innsbruck. Erschüttert standen wir vor dem
Denkmal Andreas Hofers und dem Mahmal
der Tiroler Kaiserjäger. Noch einmal wagten
wir uns ins Gebirge, um einen Sonnenaufgang
zu erleben. Die Nacht verbrachten wir in der
Reizenhütte (1400 m) zu. In aller Herrgotts-
frühe erkletterten wir den Gipfel der Hochplatte.
Doch die Sonne brach nur ab und zu aus dem
wogenden Wolkenmeer. Einem Gewitter mit
Hagelschlag und unheimlichem Krachen konnten
wir aus schützender Felsenhöhle zusehen, es war
ein erhabenes Naturschauspiel. Am Abschieds-
abend führte unsere Edelstahlriege ein Muster-
turnen am Barren vor. Sie fand wie die



Bereit zum Aufstieg

Muersberg. Nach dreistündigem Wandern waren wir am Ziel, der Muersbergbaude, wo uns die Mittagstafel erwartete. Unser Betriebsführer, Herr Pohl, sprach über den Zweck der Betriebsfahrten, und ein Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler wurde zum Gelöbnis treuer Kameradschaft zum Nutzen unserer DEW. Indessen vor der Baude Stein- stoßen, Staffelläufe usw. durchgeführt wurden, setzte sich der Muersberg eine dichte Nebel- kappe auf, die uns um die sonst herrliche Weit- sicht brachte. Aber die Zeit bis zum Abstieg verflog, und im Dämmerhause fanden wir uns schließlich wieder zusammen zum fröhlichen Ab- schluß des schönen Tages. Hier war die Stim- mung ausgezeichnet, und Tanz war die Lösung der Stunde, der eine schöne Nachtfahrt im Autobus nach Chemnitz folgte. Mit der Reichsbahn gelangten wir wieder in Leipzig an. Wir verlebten einen wirklich schönen Tag, für den wir alle dankbar sind, und der uns unserem Unternehmen noch enger verpflichtete. R. J.

Sonntag im Zeltlager

Wir müssen nun die schöne Kaserne auf dem Truppenübungsplatz Stablaack verlassen, um bei dem 5 km entfernten Gut Bornheim ein Zelt- lager zu beziehen. Grollend zieht der Gewitter- gott einher, als wir abmarschieren. Wir hören wohl das Pfeifen und Säusen seines Hammer- schwungs, aber erst weit hinter uns schleudert er den Hammer zur Erde, daß die Bliskunten stieben. Beschleunigten Schrittes marschieren wir, als immer mehr dicke Regentropfen auf unsere Stahlhelme niederklatschen. Endlich ist unser Ziel erreicht. In gelbbraunem nassem Glanze liegt das Zelt vor uns, die Vorderfront zur Straße, die eine Längsseite dicht am Park des Herrenhauses, die hintere Front einem grünen Teiche zugekehrt, aus dem liebliches Quaken ertönt. Die Prachthalle des Zeltes wird von 79 Säulen gestützt, den Boden be- deckt grün ein Grasteppich. Die Schlaf- lager ziehen sich längs und in der Mitte, sauber- lich ausgerichtet, dahin, und wir ruhen weich auf gelbem Stroh. Unsere Waffen hängen wie in alten Ritterräumen an den Säulen, auch eines jeden Ausrüstung.

Die erste Nacht ist vorüber, Sonntag ist an- gebrochen. Mancher spürt beim Erwachen, daß

ihm der Regen des Himmels noch nahe ist. Aber nun setzt ein Ansturm auf die vorhandenen Waschküpfeln ein, und um die wasserspeiende Schwengelvorrichtung entspinnt sich ein emsiges Gegrüße und Gezische. Raum stecken wir in den Anzügen, so wandeln wir unsere Lager zu Diwanen um, denn Bettdecken und Lafen er- geben zusammengelegt am Kopfende eine tadel- lose Erhöhung. Gestärkt vom Frühstück machen wir uns an die Arbeit. Sinn für Schönheit und Zweckmäßigkeit, gepaart mit Arbeitsfreudig- keit, lassen bald vor den Lagern kunstvolle, hand- werklliche Tische entstehen, nicht breiter als ein Brett. Die Würde des Raumes weiß jeder zu achten, deshalb finden sich die Männer vom „Tabakskollegium“ auf dem Wiesenplan vor dem Zelt ein, wo sie ihren Rauchsalon eröffnen. Den mancherlei Ansprüchen und Erfordernissen einer Kompanie entspricht die Zahl der Dienst- räume. In erster Linie sei die Schreibstube ge- nannt, in der der meistbetreute Mann der Kom- panie schaltet und waltet. Dicht dabei liegt das Heeresnebenzeugamt (Bekleidungskammer) mit den Ergänzungsbeständen. Besonderer Belieb- heit erfreut sich die Ess- und Trinkhalle, im Volksmund Kantine genannt. Und dann Stal- lungen, Fahrzeughallen, Waffenkammern usw.

Es ist Mittag geworden. Die Feldküche dampft. Der Unteroffizier vom Dienst sammelt uns durch einen Pfiff. Das Essen ist vorbei. Der Segen des Himmels bleibt auch am Nach- mittag. Wir liegen auf dem Diwan. Einige bringen in Hockstellung ihr Lederzeug auf Glanz und reinigen ihre Waffen; einige fördern ihr Wissen durch eifriges Studium der nachge- sandten Elbinger Zeitung. Sie und da sieht man die Mannen zu dreien zusammenkauern, eifrig beschäftigt, schmale Karten auf einen Haufen zu werfen, die dann einer mit einem Laut des Er- gößens an sich rafft. Andere erfreuen sich am schlachtfrohen Schachspiel. Die Versommen bringen ihre Gedanken zu Papier, das an liebe und liebste Menschen flattert. Die Philosophen denken über den Sinn des Lebens nach. So treibt an diesem Regensonntag jeder, was ihm gefällt, bis die Dämmerung einbricht und wir uns zur Ruhe begeben, um zu neuem Tun und zu frischer Tat zu erwachen. Gefreiter R. W. Pf.

Urlaub-Umsteigen

Dies und anderes Erlebte und Erlauchte aus ihrem Militärleben erzählen uns unsere Arbeits- kameraden und legen damit die Reihe der netten Soldatengeschichten fort.

Eine Soldatenschnurre

Man wird Rekrut. Und drei Wochen später? Die Knochen sind mittlerweile gerade gebogen, aus einem lächerlichen Zivilisten ist ein Mann, ein Soldat, ein Vollbürger geworden. Drei Wochen später geht man Sonntags mit ge- schwellter Brust zum erstenmal allein aus. Jetzt wird das Leben geregelt, und in der freu- digen Erwartung der Sonntage vergeht Woche um Woche, vergehen sogar neun Wochen, unterbrochen von zehn Tagen in Stolz- münde, wie im Fluge.

Abends, mit müden und abgewrackten Gliedern, waren wir ins Bett gestiegen, voller Wonne fühlte man die Ruhe in den Körper rieseln. Da mit lautem Brüllen die Meldung: „Stube 70, mit 5 Mann belegt, alles zu Hauße, Heizung abgedreht, Kanne mit Wasser gefüllt, Stube gesäubert, Kanonier F. zum Stuben- dienst kommandiert.“ — „Was? Alles in Ord- nung? Mal nachsehen!“ Aber Dank unserer guten Erziehung war nichts Fehlerhaftes fest- zustellen, dafür waren wir ja schließlich die beste Stube (wer behauptet das übrigens nicht von seiner Stube?), und man durfte schon sagen: Alles in Ordnung.

Da aber fragte der Unteroffizier: „Wer will nächsten Sonntag in Urlaub fahren?“ In Ur- laub fahren, wer wollte das nicht? Aber „wollen“? Ein Rekrut in Preußen und „wol- len“? Nein, da durfte sich keiner melden, so weit waren wir doch schon erzogen, daß wir gelernt hatten, daß ein Soldat in der Rekrutenzeit nichts und auch später nicht viel mehr zu wollen hat. Also Ruhe auf die erschreckende Frage. „Na, ihr wollt doch sicher alle fahren, und könnt noch nicht einmal umsteigen. Das werden wir mal üben. Los, aus den Betten! In Reihen angetreten, anfangen! Alles umsteigen!“ Fra- gende Blicke. „Ja, los, jeder mit einem Sprung ins Bett! Ihr müßt doch auch mit einem Satz in den Zug springen können! Jetzt nochmal von vorn, alle zusammen! Aaanfängen!“ Zum Schluß mußten wir auf die Spinde, es gibt ja auch Wagen mit hohen Trittbrettern. Alles nimmt einmal ein Ende, auch unsere Nacht- übung. „So“, hieß es da, „jetzt habt ihr am Sonntag wenigstens einen Unterhaltungsstoff, und Urlaub, na, vielleicht nächsten.“ Damit flog die Tür ins Schloß. R. F.

Nachtgefecht

Sennesand, du heißer Sand, drinnen ich so oft gerannt! Und wie die Alten jüngen, so zwitschern die Jungen.

Alarm, Alarm! Nachts um 2 Uhr saust der Unteroffizier vom Dienst durch die Stuben. Wir springen erschreckt auf. Es ist nicht lange Zeit zum Besinnen. Schnell geht es zum An- treteplatz. Kommandos klingen auf. Der Kom- paniechef, hoch zu Pferde, bekommt die Mel- dung. Nun marschieren wir hinaus in die Heide. Nichts als Heide und Sand. Von vorne wird ein Lied durchgegeben. 120 junge Soldaten marschieren singend dem martierten Feinde ent- gegen. Eine Stunde und noch etwas mehr. Dann bekommen wir den Befehl: „Stahlhelm auf!“ Nun beginnt die kriegsmäßige Übung. Die Kompanie wird auseinandergezogen und stößt auf den vorher eingebauten Feind. Nach eineinhalbstündigem Gefecht wird die Übung abgeblasen. Aufatmend nehmen wir den Stahl- helm ab. Eine kurze Pause beruhigt die Ge- müter. Dann geht es mit frohen Liedern dem Lager zu. Dort wartet die gute Soldatenkost auf ihre Verteilung. Am Nachmittag ist noch etwas leichter Dienst. Abends geht es dann früh zu Bett. Der Schlaf kommt rasch, denn wir haben einen schweren, aber schönen Tag frohen Soldatenlebens hinter uns. F. J. St.



Sonntag im Zeltlager; bei der Morgenwache



Sonntag im Zeltlager; das „Tabakskollegium“

Das Verhalten Ertrunkener

Nachdem der Herr Hauptmann bei einem Unterricht hatte feststellen müssen, daß in seiner Kompanie eine ganze Reihe Nichtschwimmer war, sah er sich zu folgender Belehrung veranlaßt: „Ich verbiete hiermit den Nichtschwimmern das Baden in der Donau oder im großen Schwimmbecken. Wenn nun aber doch noch einer von den Nichtschwimmern gegen das Verbot dort ins Wasser geht und dabei ertrinkt, soll er nachher bloß nicht kommen und sagen: Ich habe das nicht geroysht!“

Wie sieht der RdF-Wagen aus?

daß Über 2 Millionen Kilometer sind von den ersten Vorserien des RdF-Wagens in Probefahrten zurückgelegt worden. Das Ergebnis ist ein Fahrzeug, das die besten Grundzüge des neuzeitlichen Kraftfahrzeugbaus in sich vereinigt. Der Wagen hat einen oben gesteuerten Vier-Zylinder-Heck-Motor, der bei hoher Leistung in der Wartung anspruchslos, im Verbrauch sparsam und gegen Witterungseinflüsse unempfindlich ist. Er ist luftgeköhlt, und das Fahrzeug kann daher im Sommer und Winter unbedenklich im Freien aufgestellt werden. Vier Getriebe-Vorwärtsgänge geben dem Wagen die fahrtechnische Anpassungsfähigkeit, die ihm jedes Gelände mühelos erschließt. Er entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von 110 Stundenkilometern und kann auf der Reichsautobahn mit 100 Kilometern voll ausgefahren werden. Dazu befähigt ihn ein besonderer Stöföler, der durch Verminderung der Öltemperatur die Schmierfähigkeit auch bei höchster Beanspruchung erhält. Der Bremsstoffverbrauch des RdF-Wagens beträgt etwa 7 Liter auf 100 Kilometer. Mit 300 Kilogramm Nutzlast entwickelt der Wagen bei einer Steigung von 32 v. H. im ersten Gang eine Dauergeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern, bei einer Steigung von 18 v. H. im zweiten Gang eine solche von 40 Stundenkilometern und bei einer Steigung von 9 v. H. im dritten Gang eine Geschwindigkeit von 65 Stundenkilometern.

Die Beschleunigungszeit des Fahrzeugs aus dem Stillstand auf eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern beträgt 14 Sekunden, der Bremsweg aus einer Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometern 7 Meter. Der Ganzstahlaufbau (der Wagen kommt zunächst als Limousine und mit zurücklegbarem Faltdach auf den Markt) bietet vier Erwachsenen und einem Kinde bequem Platz. Die unabhängig schwingenden Räder sichern dem Wagen gute Federung und ausgezeichnete Straßenlage. Da sämtliche Eise zwischen den Fahrzeugachsen liegen, wird die Schwerpunkt lage des Fahrzeugs bei wechselnder Besetzung kaum verändert.

Zur Normalausführung des RdF-Wagens gehören Windschusscheibe aus Splitterfreiem Glas, Warmluftheizung für den Winter, Kilometerzähler und Geschwindigkeitsmesser, elektrischer Doppelscheibenwischer, Winter, Kontrollampen für Lichtmaschine, Öl Druck, Winter und Scheinwerfer, Rückblickspiegel, Deckenlampe, bereiftes Reserverad und Werkzeug.

Bei jedem RdF-Wagen ist die Einbaumöglichkeit eines Rundfunkgerätes mit Europa-Empfang vorgesehen. Der Wagen hat eine Gesamtlänge von 4,20 Meter, eine Höhe von 1,55 Meter und eine Breite von 1,55 Meter. Die linke Tür des RdF-Wagens ist verriegelbar, die rechte abzuschließen. Die Abblendung der Scheinwerfer wird durch einen Fußschalter betätigt. Hinter den Rücksitzen befindet sich ein geräumiger Kofferraum, ein zweiter Gepäckraum liegt unter der Vorderhaube. Die Türsenster des Fahrzeugs können heruntergeklappt werden. Seine besonderen Vorzüge wird der RdF-Wagen dem Verbraucher im Laufe seiner Betriebszeit auch durch die geringen Reparaturkosten zeigen.

Schutzmittel der Ernährung

Die Erfahrungen der Ärzte und der Volkswirtschaftler haben mehr und mehr dargetan, wie wichtig die Ernährungsregelung für alle Kreise der Bevölkerung ist. Jetzt hat Dr. Hans HOSKE vom Hygienischen Institut der Universität Berlin über „Ernährungsfragen“ einen aufschlußreichen Beitrag in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht, der besonders die gesamte Umgestaltung der Küchenwirtschaft im Sinne einer Auflockerung des häuslichen Speisezettels und einer Verbesserung der Nährstoffe behandelt. Hierzu eignen sich besonders die Gelierstoffe, unter denen der Verfasser die vielseitige Verwendbarkeit der Gelatine hervorhebt. Ohne sie wäre unsere gesamte Fischwirtschaft nicht denkbar, da sie dazu beiträgt, haltbare Dauerware aus den Fängen herzustellen. Hoske weist darauf hin, daß z. B. an Arbeitsstellen, wo nicht die Möglichkeit besteht, mitgebrachte Speisen aufzuwärmen, der Genuß von Sülzen irgendwelcher Art dem arbeitenden Volksgenossen viel bekömmlicher sei als das Essen der mitgebrachten „Stulle“.

Die Blatt-Gelatine ist keine nebensächliche Küchenhilfe als Ersatz oder zur Streckung, sondern ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel. Sogar in der Kranken-ernährung hat sie sich bewährt und bewiesen, daß sie selbst vom geschwächten Körper, der sonst nichts annehmen mag, noch begehrt und ausgenützt wird. Dr. Hoske zeigt die günstigen Erfahrungen, die bei der Behandlung des fortschreitenden Muskelschwundes durch einen wichtigen Bestandteil der Gelatine, das Glykoll, erzielt worden sind.

„Ausreichende Untersuchungen“, schreibt der Verfasser, „lassen keine einweisßsparende Wirkung durch hohe Ausnüzung erkennen; daß sie darüber hinaus im Körper noch eine große Anzahl von Wirkungen entfaltet, erkennen wir beispielsweise an der Tatsache, daß bei schweren Nierenkrankungen Gelatine das einzige nicht schädigende Einweisß ist, daß es sogar körpereigene Gifte zu binden oder in anderer Weise unschädlich zu machen vermag. Die gleich günstige Wirkung stellt sich auch gegenüber der Selbstvergiftung aus dem Darm ein. Das dürfte für die Verwendung der Blatt-Gelatine in der Volksernährung nicht ohne Bedeutung sein, denn wir wissen ja, wieviele Menschen in ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch ihre mangelhafte Darmtätigkeit aus verschiedenen Ursachen beeinträchtigt sind. Ferner haben wir in der Gelatine ein Schutzkolloid kennen gelernt, dessen Beifügung es milchempfindlichen Kindern gestattet, dieses für sie so wichtige Nahrungsmittel ohne Schaden zu sich zu nehmen.“

Dr. Hoste hält es für sicher, daß eine solche Schutzwirkung in der Ernährung auch bei anderen wichtigen Stoffen gilt, die von einzelnen Personen schlecht vertragen werden. Auch die Beobachtungen amerikanischer Forscher haben dargetan, daß Säuglinge, bei denen der Milchnahrung Blatt-Gelatine in ganz geringer Menge ($\frac{1}{2}\%$) zugesetzt wurde, nicht nur besser gediehen, sondern auch gegen Infektionen der Atmungsorgane besser geschützt waren als Kinder, die diesen Gelatinezusatz nicht erhielten. Es besteht also kein Zweifel, daß Gelatinezusatz zur Nahrung nicht nur deren Verträglichkeit verbessert, sondern unter bestimmten Umständen auch die Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen erhöht.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

	1	2	3	4		5	6	7		
8		9			10				11	
12	13				14			15		
16			17	18			19			
20		21				22				
			23							
24	25	26					27	28	29	30
31			32		33		34			
35			36		37	38				
		39			40					
	41				42					

Wagerech 8, 1. Getreide, 5. Vogel, 9. Schweizer Kanton, 10. Fisch, 12. Nebenfluß des Rheins, 14. Kautschuk, 16. Nummische Münze, 17. Käseprodukt, 19. Langstirne, 20. Weinreite, 22. Baum, 23. Rindvieh, 24. Pferd, 25. ländliche Zuchtart, 31. Lebensboden, 32. französisches Flächenmaß, 34. persönliches Fürwort, 35. englisches Wort für Vratsoff, 37. Rüdensangehöriger, 39. Gotteshaus, 40. Dichtungsart, 41. Rüdenfluß in Pommern, 42. Erdart.

2. Sprechort, 3. Ort im alten Bistum, 3. Inhabermobner, 4. französische Anrede an den König, 5. Stadt in Asgattgen, 6. landwirtschaftliche Bezeichnung, 7. Teil der Wälder, 8. Stelze, 11. italienisches Bürgerschlecht, 13. windabgewandte Seite, 15. Nebenfluß des Rheins, 18. Nebenfluß des Danau, 21. Bad, 22. Lehrer für deutsche Volksschule, 24. Fluß in Pommern, 25 Teil des Kopfes, 26. Gewebe, 28. Baum in richtung, 29. norwegischer Schriftsteller, 30. Zeitraum, 32. weiblicher Vorname, 33. Dichtart, 36. Anerkennung, 38. weiblicher Vorname.

Diamanträtsel

Die Buchstaben sind so zu ordnen,
daß die fentrechte und waagerechte
Mittellinie den Namen eines be-
rühmten Malers nennen. Die ande-
ren Reihen bezeichnen: Einen Selbst-
laut, einen Auswurf des Bedauerns,
ein Lier, einen Fluß in Afrika, ein
Fahrzeug, wesenlose Erscheinung,
ein Fürwort, einen Mitsaut.

Vierecke von Bedeutung

HRA	REE	EKM	GER
AHE	WAR	ESW	

In jedem Rechteck fehlen zwei Buchstaben, die zu suchen sind, um Wörter von folgender Bedeutung zu erhalten:
 1. Getreideart, 2. Tierprodukt, 3. Wertzzeichen, 4. Raubtier,
 5. Stadt in Mitteldeutschland, 6. Fluß zur Weser, 7. Gras-
 fläche. Die nicht sichtbaren Buchstaben ergeben eine Gruppe
 der Webrnacht.

Lösungen aus Nr. 8

Röfjelsprung

Frish eilt der helle Strom hinunter,
Drauf ziehn viel bunte Schiffelein munter,
Und Strom und Schiff und bunte Scheine,
Sie fragen alle: was ich meine?
Mir ist so wohl, mir ist so weh,
Wie ich den Frühling fahren seh.

Eichendorff.

Füllrätzel

Wolga
Eholi
Haspe
Eiger
Wiese
Erlau
Neath
Nesle
Sesam
Irene
Ernst

Behe wenn sie losgelassen!

Zwei Rechtecke

1	2	3	4		Volt,
5	6	7	8		Ball,
9	10	11	12	13 14	Donner,
15	16	17			Reh,
18	19	20	21	22 23	Sessel,
24	25	26	27		Nabe,
28	29	30	31 32		Reibe.

Oberer Punkt: Varel. Unterer Punkt: Leer. Unterer
Rechteck: „Besser Lob verdienen, als Lob erhalten.“

Dasfelbe und doch nicht dasfelbe

Unhänger.